

# Internationale Jugendmobilität in ländlichen Räumen

Fallstudien in ausgewählten Kommunen

*Autor:*

**Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine**

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie  
Lehrstuhl für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Diversity Education  
und internationale Bildungsforschung  
Regensburger Str. 160  
90478 Nürnberg

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## **Inhalt**

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>2. Internationale Mobilität in ländlichen Räumen – theoretischer Hintergrund .....</b>	<b>5</b>
<b>3. Ziel der Studie und Fragestellung .....</b>	<b>7</b>
<b>4. Methodisches Vorgehen .....</b>	<b>8</b>
<b>5. Darstellung der Ergebnisse .....</b>	<b>11</b>
5.1 Landkreis A.....	11
5.2 Zusammenfassende Betrachtung für den Landkreis A .....	18
5.3 Landkreis B.....	19
5.4 Zusammenfassende Betrachtung für den Landkreis B .....	29
<b>6. Abschließende Betrachtungen.....</b>	<b>32</b>
<b>7. Literatur.....</b>	<b>36</b>
<b>8. Anhang .....</b>	<b>37</b>
8.1 Informationsbrief und datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung.....	37
8.2. Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten aus einem Interview/einer Gruppendiskussion .....	38

*Diese Studie wurde erstellt als Ergebnis eines Pilotprojektes in Kooperation zwischen dem transfer e.V. (Köln) und dem Lehrstuhl für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Diversity Education und internationale Bildungsforschung (Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine) an der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Rahmen von „Forschung und Praxis im Dialog - Internationale Jugendarbeit“ (FPD), gefördert durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Beteiligt an der Vorbereitung der Datenerhebung waren die Mitarbeitenden von transfer e.V. Nina Festing, Claudia Gerbaud und Johannes Eick. Die Transkription der Gruppendiskussionen und Interviews wurde von Katharina Pager (Nürnberg) übernommen.*

## 1. Einleitung

Die vorliegende Studie wurde im Kontext von „Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit“ (FPD) durchgeführt. FPD ist ein bundesweit agierendes Netzwerk, das seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis in den Handlungsfeldern der Internationalen Jugendarbeit (IJA) und des Kinder- und Jugendreisens (KJR) unterstützt. FPD wird gefördert vom BMFSFJ. In Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wurde das Projekt „Internationale Jugendmobilität in ländlichen Regionen“ durchgeführt.

Verschiedene Studien haben Hinweise auf Disparitäten zwischen urbanen und ländlichen Räumen im Zusammenhang von Internationalisierung und internationaler Vernetzung geliefert. Daraus ergeben sich ungleiche Chancen und Möglichkeiten für junge Menschen zur Teilnahme an Internationaler Jugendarbeit. Ziel des Projektes ist die Gewinnung von Erkenntnissen zu Strukturen und Gelingensbedingungen zur Implementierung Internationaler Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Dazu wurden Erfahrungen lokaler Akteure in zwei exemplarischen Kommunen (Landkreisen) analysiert.

Die Zielgruppe des Projektes waren Vertreter:innen der Jugendarbeit, von Schulen, der zuständigen Verwaltungsstrukturen, der auslandsbezogenen Städte- und Kreispartnerschaften und der Wissenschaft. Dieses Projekt ist ein Beitrag zur Erforschung der Bedingungen, Prozesse und Wirkungen der internationalen Bildungsarbeit, insbesondere zur Klärung der förderlichen und hinderlichen Bedingungen für internationale Jugendmobilität für unterschiedliche Zielgruppen. Das Projekt liefert nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auch – in Zusammenarbeit mit den Praktiker:innen – Hinweise und Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Angebote der internationalen Bildungsarbeit.

## 2. Internationale Mobilität in ländlichen Räumen – theoretischer Hintergrund

Den theoretischen Rahmen für die vorliegende Untersuchung bilden Konzepte der internationalen Bildung, der internationalen Bildungsarbeit und der Internationalen Jugendarbeit, der Ansatz der kommunalen bzw. lokalen Bildungslandschaften sowie Ansätze der Bildungsforschung zu Disparitäten zwischen Stadt und Land.

Mit dem Begriff der internationalen Bildung, der in Deutschland unterschiedlich diskutiert wird, wird ein breites Spektrum an theoretischen Konzepten und bildungsrelevanten international ausgerichteten Aktivitäten im non-formalen (außerschulischen) und im formalen (schulischen) Bereich beschrieben. Mit dem Begriff der internationalen Bildungsarbeit wird die praktische Umsetzung der Konzeptionen der internationalen Bildung in pädagogischen Settings näher beschrieben. Es erscheint plausibel, die Internationale Jugendarbeit, die im Sinne eines weiten Bildungsverständnisses einen Bildungsauftrag hat, ebenfalls der internationalen Bildung zuzurechnen. Zugleich hat Internationale Jugendarbeit im Vergleich zu den internationalen Aktivitäten an Schulen ihre eigene Dignität. Nach Thimmel (2012) ist Internationale Jugendarbeit „... der Oberbegriff für alle pädagogischen Maßnahmen und Settings in der Kinder- und Jugendarbeit, die mit Internationalität in Verbindung gebracht werden können. Kinder und Jugendliche aus verschiedenen, nationalstaatlich organisierten Gesellschaften begeben sich in einen Sinn, Handlungs- und Lernzusammenhang, für den eine Differenzierung nach nationaler Zugehörigkeit konstitutiv ist“ (Thimmel 2012, 198). Unterschiedliche Formen der internationalen Mobilität (Jugendbegegnungen etc.) können in diesem Zusammenhang als Formen der internationalen Bildungsarbeit angesehen werden. Aktuell gewinnt die internationale Dimension der Bildungsarbeit angesichts der Auseinandersetzungen über die Folgen der Migration sowie angesichts der Herausforderungen der internationalen Beziehungen an Bedeutung (vgl. Böttger u.a. 2016) und macht eine konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung insbesondere in Hinblick auf die politische Bildung und einen reflexiven Umgang mit der Internationalisierung erforderlich. In der Diskussion über Konzepte, Formen und Wirkungen der internationalen Bildungsarbeit, auch in der Internationalen Jugendarbeit, gewinnt zunehmend die Frage nach der Erreichung von unterschiedlichen Zielgruppen, insbesondere von in den internationalen Aktivitäten unterrepräsentierten Gruppen von Jugendlichen, an Bedeutung (Becker/Thimmel 2019, Forschung und Praxis im Dialog 2018).

Aktuelle Ansätze der Bildungsforschung zu Disparitäten zwischen Stadt und Land bearbeiten den Aspekt der Internationalisierung nicht bzw. nur am Rande (vgl. Rakhkockkine 2017). Dabei ist die Aufgabe der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im gesamten Bundesgebiet im Grundgesetz verankert. Im Hinblick auf internationale Bildungsangebote auf dem Land liegen wenige Erkenntnisse vor, und wenige anekdotische Berichte und kleinere Studien signalisieren hier einen Nachholbedarf. Zugleich zeigen sich Unterschiede zwischen den Kommunen hinsichtlich der Bildungsangebote, dies betrifft auch Bildungsangebote für junge Leute, internationale Erfahrungen zu machen. Zu der Problematik gehört auch die Erkenntnis, dass formale Definitionen des ländlichen Raums für die Erfassung der Besonderheiten der Bildungsangebote nur bedingt geeignet sind. Suburbane Vororte großer Städte, ländliche Gegenden mit regen internationalen Beziehungen in Grenzregionen und strukturschwache Regionen repräsentieren recht unterschiedliche „Ländlichkeit“. Ferner ist das Selbstverständnis der Kommunen als ländliche Region mit einer reflexiven Bearbeitung der sich daraus ergebenden Probleme und Potentiale von Bedeutung.

Der Fokus dieser Studie richtet sich auf Kommunen (Landkreise), die als ländliche Region (sowohl im Hinblick auf strukturelle und demographische Aspekte als auch im Hinblick auf das Selbstverständnis) und zugleich als eine lokale Bildungslandschaft mit einigen bereits erfolgten Schritten der Gestaltung der Kooperationen, insbesondere im Bereich der internationalen Bildungsarbeit, beschrieben werden können.

Die Forschung zeigt, dass der Ansatz der kommunalen bzw. lokalen Bildungslandschaften geeignet ist, Entwicklungen der Bildungsangebote und Kooperationen zwischen dem formalen und non-formalen Sektor zu analysieren und die Praxis weiterzuentwickeln (vgl. Schalkhaußer/Thomas 2011). Dabei steht der Abbau herkunftsbedingter Bildungsbenachteiligung als Grundwert solcher Bildungslandschaften im Vordergrund. Schalkhaußer und Thomas (2011, 226ff) liefern zahlreiche Erkenntnisse zu den Problemlagen und Gelingensbedingungen lokaler Bildungslandschaften: Nachhaltigkeit, die fachlich-pädagogische Funktion der Jugendhilfe in Schulkooperationen sowie strukturelle Herausforderungen (Ressourcentrennung, Hierarchieebendifferenz in der Kooperationsbewertung, Bereitschaft zu verbindlichen Kooperationsvereinbarungen). Speziell im Bereich der Internationalen Jugendarbeit zeigen die Aktivitäten im Netzwerk „Kommune goes International“ (KGI) die Bedeutung der lokalen Bildungslandschaften für die strukturell nachhaltige Verankerung der Jugendarbeit und für den Abbau von Disparitäten beim Zugang zu den international ausgerichteten Angeboten. Die Auswertung der Ergebnisse der Netzwerkarbeit zeigen, wie unterschiedliche Akteure in einem kommunalen Netzwerk (öffentliche und freie Träger der Internationalen Jugendarbeit, Jugendverbände, Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Schulsozialarbeit, Migrant:innen-selbstorganisationen, Jugendmigrationsdienste, Integrationsbeauftragte, Arbeitsagenturen und Wirtschaft) zusammen agieren können (vgl. Brinkmann 2014), demonstriert aber auch einige Probleme der Nachhaltigkeit, die Bedeutung der Multiplikator:innen und der Unterstützungsstrukturen und liefert zugleich Hinweise auf die Unterschiede zwischen den untersuchten Kommunen in Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen vor Ort. Eine explizite Differenzierung nach Stadt und Land erfolgt in der Studie von Brinkmann nicht, die Studie bietet aber Anregungen für die weitere Forschung, die im Kontext der vorliegenden Untersuchung aufgegriffen, differenziert und weiterentwickelt werden.

### 3. Ziel der Studie und Fragestellung

Die bisherigen Forschungsergebnisse liefern Hinweise darauf, dass für die Analyse internationaler Aktivitäten im Bildungsbereich in ländlichen Regionen, insbesondere im Hinblick auf die Förderung der internationalen Jugendmobilität, lokale Rahmenbedingungen und die Zusammenarbeit der Akteure vor Ort berücksichtigt werden müssen. Vor diesem Hintergrund verfolgt diese Studie das Ziel, Erkenntnisse zu Strukturen und Gelingensbedingungen zur Entwicklung Internationaler Jugendarbeit in ländlichen Regionen anhand von Fallstudien in zwei Kommunen zu gewinnen. Dafür werden in der Studie drei zusammenhängende Fragen bearbeitet:

1. Welche Herausforderungen und Potentiale für die internationale Bildungsarbeit, insbesondere internationale Jugendmobilität bestehen unter den Bedingungen einer ländlichen Region?
2. Welche Themen, Maßnahmen und Kooperationen haben sich aus der Sicht der Akteure für eine erfolgreiche Gestaltung der internationalen Bildungsarbeit im ländlichen Raum bewährt und welche Bedingungen müssen für das Gelingen der Maßnahmen und Kooperationen erfüllt sein?
3. Inwieweit können Erfahrungen der an der Studie beteiligten Kommunen für andere Kommunen in ländlichen Regionen für die Förderung internationaler Bildungsarbeit und insbesondere internationaler Jugendmobilität genutzt werden?

Für die Beantwortung der ersten Frage werden Rahmenbedingungen und Erwartungshorizonte für die internationale Bildungsarbeit aus der Sicht der Akteure einer ländlichen Region beschrieben. Mit der Beantwortung der zweiten Frage sollen Erkenntnisse über spezifische Inhalte und Verfahren erfolgreicher Gestaltung der internationalen Bildungsarbeit in ländlichen Regionen gewonnen werden. Eine vergleichende Betrachtung der Best-Practice-Beispiele aus den beteiligten Kommunen und eine Reflexion der Ergebnisse von Interviews und Gruppendiskussionen vor dem Hintergrund der vorliegenden Studien zur Internationalisierung von Bildung in ländlichen Regionen sollen in einem vorsichtigen Generalisierungsversuch Möglichkeiten des Transfers der gewonnenen Erkenntnisse auf andere ländliche Regionen aufzeigen (Frage 3).

## 4. Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung wurde in Form von qualitativen Fallstudien in ländlichen Kommunen durchgeführt. In den Fallstudien wurden Dokumentenanalyse, halbstrukturierte Interviews und Gruppendiskussionen miteinander kombiniert.

*Auswahl von Kommunen für die Studie:* Aufgrund der finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen konnten maximal zwei Kommunen für die Studie ausgewählt werden. Die Gewinnung von Kommunen erfolgte auf der Grundlage der Hinweise von Expert:innen und von Medienberichten über gelungene Praxis der Internationalisierung sowie über gezielte Ansprache von Kommunen im Rahmen der bestehenden Netzwerke zur Internationalisierung („Kommune Goes international“). Infrage kommende Kommunen wurden schriftlich über das Vorhaben informiert und angefragt, ob sie sich an der Studie beteiligen wollen. Als zusätzlicher Anreiz für die Teilnahme wurde eine detaillierte Rückmeldung der Ergebnisse der Studie in Aussicht gestellt. Die Ansprache der Kommunen und die Festlegung der Termine wurde von transfer e.V. übernommen. Anschließend erhielten Kommunen einen weiteren Informationsbrief mit Datenschutzhinweisen und Hinweisen zum methodischen Vorgehen (s. Anhang).

Der erste untersuchte Landkreis A liegt in Norddeutschland. Im Zukunftsatlas der Prognos AG, in dem alle Jahre alle deutschen Landkreise und kreisfreien Städte bewertet werden (Kriterien: Demografie, soziale Lage und Wohlstand, Arbeitsmarkt, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation, einschl. Digitalisierung), wurde der untersuchte Landkreis A in die Kategorie 5 „ausgeglichener Chancen-Risikomix“ eingestuft. Der zweite untersuchte Landkreis B liegt im Südwesten Deutschlands. Im Zukunftsatlas der Prognos AG wurde der untersuchte Landkreis in die Kategorie 3 „hohe Zukunftschancen“ eingestuft.

Für die *Dokumentenanalyse* wurden beteiligte Kommunen um Bereitstellung von Dokumenten zur internationalen Bildungsarbeit gebeten (Konzepte, Berichte, Informationsbroschüren etc.). Durch die Dokumentenanalyse sollten erste Erkenntnisse über den Stellenwert der Internationalisierung in den lokalen Bildungsangeboten, über zentrale Akteure, ihre Themen, Maßnahmen und Kooperationen im Bereich der Internationalisierung und ihrer Kooperation sowie über Bezüge auf den Kontext des ländlichen Raumes gewonnen werden. Diese Dokumente wurden für die Vorbereitung der Gruppendiskussionen genutzt.

Für die Vertiefung der Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse wurden leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen der Kommunen geführt. Die Interviewpartner:innen sind in den Kommunen für die internationale Bildungsarbeit und die internationale Jugendmobilität verantwortlich bzw. vertreten die Interessen der Kommune in solchen Bildungsangeboten. Darüber hinaus wurden weitere Akteure eingeladen, die Angebote zur internationalen Jugendmobilität machen.

Die Interviews orientierten sich an folgenden Leitfragen:

- Welchen Stellenwert hat die Internationalisierung der Bildungsangebote, einschließlich der internationalen Jugendmobilität, in der Kommune?
- Welche Angebote im Bereich der internationalen Bildungsarbeit gibt es in der Kommune?
- Welche Akteure sind dabei beteiligt und inwieweit gibt es Kooperationen zwischen den Akteuren?

- Welche Strategien und Praktiken der Kooperation unterschiedlicher Akteure in der internationalen Bildungsarbeit haben sich bewährt? Welche sind die förderlichen und hinderlichen Bedingungen für die Kooperation zwischen den Akteuren?
- Wie begründen Akteure ihre Angebote im Bereich der internationalen Bildungsarbeit?
- Welche Themen werden im Kontext der internationalen Bildungsarbeit behandelt?
- Inwieweit sind Merkmale des lokalen Kontextes als ländliche Region für die internationale Bildungsarbeit relevant? Welche Merkmale einer ländlichen Region sind für die internationale Bildungsarbeit förderlich bzw. hinderlich und warum?
- Welche Strategien haben sich im Kontext einer ländlichen Region bewährt, um unterschiedliche Gruppen von Kindern und Jugendlichen für Angebote im Bereich der internationalen Bildungsarbeit und internationalen Mobilität zu gewinnen? Welche Strategien waren weniger erfolgreich?
- Welche Bedarfe und Perspektiven für die Entwicklung der internationalen Bildungsarbeit und der internationalen Jugendmobilität bestehen aus der Sicht der Akteure?

Die Zusammensetzung der Gruppen für die Gruppendiskussion erfolgte mithilfe einer Ansprechperson vor Ort, die mit den Themen der Internationalen Jugendarbeit vertraut war und Akteure vor Ort kannte. Die potentiellen Teilnehmer:innen wurden vorab schriftlich über die Studien und über die Bedingungen der Gruppendiskussion informiert. Auf der Grundlage der Rückmeldungen ergab sich die Zusammensetzung der Gruppen.

An der Gruppendiskussion im Landkreis A nahmen 8 Personen teil. Die Gruppe setzte sich aus Vertreter:innen der Jugendarbeit /des Kreisjugendamtes, der Kirchen und der lokalen Vereine zusammen. An der Gruppendiskussion im Landkreis B nahmen 6 Personen teil. Teilgenommen haben Vertreter:innen des Landkreises, der Jugendarbeit, der Wirtschaft, des schulischen Sektors sowie der lokalen Vereine. Da einige der geplanten Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion nicht dabei sein konnten, wurden zusätzlich 4 Telefoninterviews durchgeführt, die sich ebenfalls an den Leitfragen der Gruppendiskussion orientierten. Im Unterschied zum Landkreis A nahmen im Landkreis B auch Vertreter:innen der Schulen an der Untersuchung teil.

Die Gruppendiskussion verfolgte ein ermittelndes Erkenntnisinteresse. Es ging darum, die inhaltlichen Aspekte der Zusammenarbeit in der Kommune unter den Bedingungen einer ländlichen Region herauszuarbeiten. Ein Vorteil der Gruppendiskussion ist die Möglichkeit die Dynamik des Gesprächs zu erfassen: „Viele subjektive Bedeutungsstrukturen sind so stark in soziale Zusammenhänge eingebunden, dass sie nur in Gruppendiskussionen erhebbbar sind.“ (Mayring 1999, 58). Nach Lamnek (1998, S. 27) ist die Gruppendiskussion „...eine Erhebungsmethode, die Daten durch die Interaktion der Gruppenmitglieder gewinnt, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschers bestimmt wird“. Ansichten und Argumente werden dabei diskursiv ausgetauscht und das Gespräch unter den Teilnehmer:innen kann modifiziert werden. Eine weitere Überlegung für den Einsatz der

Gruppendiskussionen ist die Tatsache, dass mit einer Gruppendiskussion eine große Menge empirischen Materials mit einem vergleichsweise geringen Ressourcenaufwand erhoben werden kann.

*Ablauf der Gruppendiskussion:* Nach einer Begrüßung, einer nochmaligen Erläuterung der datenschutzrechtlichen Aspekte und des Ablaufs der Gruppendiskussion folgte eine Vorstellungsrunde der Gruppenmitglieder. Anschließend wurden die Teilnehmer:innen aufgefordert, ihre Meinung über Internationalisierung der Bildungsangebote und über internationale Jugendmobilität in der Kommune unter Bedingungen einer ländlichen Region zum Ausdruck zu bringen. Die Diskussion wurde von einem Moderator gesteuert, seine Rolle beschränkte sich allerdings auf die formale Leitung der Diskussion (Überwachung des zeitlichen Rahmens, Führen einer Rednerliste). Wenn die Diskussion ins Stocken geraten war, wurden Fragen zur Stimulierung von Beiträgen und zur Vertiefung der Diskussion gestellt. Die Fragen orientierten sich an dem Leitfaden für Interviews (s. oben). Die Dauer jeder der Gruppendiskussion betrug ca. 2 Stunden.

*Datenaufarbeitung und Datenauswertung:* Von den Interviews und Gruppendiskussionen wurden Audioaufnahmen gemacht, die anschließend transkribiert wurden. Die Auswertung der Transkripte bzw. der Protokolle der Interviews und der Gruppendiskussionen erfolgte mittels zusammenfassender qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2010).

Bei der Durchführung und Auswertung der Studie wurden die gesetzlichen Bestimmungen und die Empfehlungen zum Datenschutz für wissenschaftliche Untersuchungen beachtet. Die Empfehlungen der RatSWD Arbeitsgruppe „Datenschutz und qualitative Sozialforschung“ (Liebig u.a. 2014) wurden als zentrale Referenzquelle angewendet.

## 5. Darstellung der Ergebnisse

### 5.1 Landkreis A

In der Gruppendiskussion wurden einige Besonderheiten des ländlichen Raums diskutiert, die als Rahmenbedingungen die Angebote zur internationalen Mobilität der Jugendlichen unterstützen oder erschweren können. Eine solche Besonderheit sind Entfernungen im ländlichen Raum, die Jugendliche etwa auf dem Weg zu den Beratungsangeboten überwinden müssen. Dies betrifft nicht nur Angebote im Zusammenhang mit internationaler Jugendmobilität, sondern stellt offensichtlich ein übergreifendes Alltagsproblem für viele Jugendliche dar: „Wenn man sich die Schullandschaft hier bei uns ansieht, also im ländlichen Bereich. Die Schüler haben erheblich längere Schulwege als in städtischen Bereichen. Sie haben lange Fahrtzeiten“ (K1GD). Die Initiativen der Jugendlichen weisen den Weg der Veränderung und zeigen die Praxis der Partizipation der Jugendlichen im Landkreis, die auf eine Erweiterung der Handlungsspielräume ausgerichtet ist: „Oder eine andere Geschichte war, dass die Jugendlichen gesagt haben ‚Radwegekonzept ist Jugendarbeit‘, weil Jugendliche in der Regel mit dem Fahrrad unterwegs sind und, wenn es keine vernünftigen Radwege, insbesondere auch für junge Frauen, SICHERE und BELEUCHTETE Radwege gibt, dann sind sie von einem Großteil der Aktivitäten abgeschnitten“ (K1GD).

Die eingeschränkten Möglichkeiten der Mobilität im Alltag scheinen auch die Bereitschaft zur internationalen Mobilität zu beeinträchtigen, weil Jugendliche sich dann insgesamt eher lokal orientieren: „Auch die meisten Dinge sind für Leute, die das Abitur haben beziehungsweise achtzehn sind. Also ein Hauptschüler oder Realschüler überlegt sich: ‚Hm, was mache ich nach meinem Schulabschluss?‘ Meistens haben sie auch gar nicht die Möglichkeiten von hier aus irgendwohin zu kommen, weil man einfach auf öffentliche Verkehrsmittel zum Beispiel angewiesen ist (...) oder Eltern, die einen fahren. Also allein aus seinem Ort herauszukommen, zum Beispiel für eine Ausbildung, ist schwierig. Man muss dann schon überlegen ‚okay, ziehe ich dann zeitweise woanders hin – nicht nur auf Internationales gesehen – alleine um einmal herauszukommen?‘ Und schnell ist es dann ja auch, wenn ich in meinem Ort eine Ausbildung mache. Ich bleibe in meinem Kreis, ich habe die gleichen Freunde, die auch hier bleiben und danach bleibe ich in der Firma, wo ich gelernt habe, weil die mich übernehmen und bleibe so ‚auf meinem Fleckchen‘ und es ist gemütlich, sag ich mal“ (K1GD).

Die Entfernungen in ländlichen Regionen sind zudem nicht hinreichend in den Finanzierungskonzepten bei der Förderung der internationalen Mobilität berücksichtigt. Insbesondere für entlegene ländliche Regionen zeichnet sich damit eine strukturelle Benachteiligung ab, die eine Auswirkung auf die Gewinnung von Jugendlichen für die internationale Mobilität, insbesondere aus den sozial benachteiligten Gruppen, haben kann: "Was für mich nochmal so Bedingungen sind im ländlichen Raum: Es ist eine periphere Lage, in der wir hier sind. Das bedeutet, dass unsere Fahrtkosten in der Regel erheblich höher sind als die von Jugendlichen in Metropolregionen, die mit der Straßenbahn zum Flughafen fahren können und dann starten können. Hier ist schon eine ganze Menge Geld weg von dem Geld, was man organisiert, bis man überhaupt erst einmal am Ort des Geschehens sein kann" (K1GD).

Die Heterogenität der Jugendlichen im Hinblick auf Voraussetzungen für die internationale Mobilität scheint ein Thema für die lokalen Akteure zu sein. Die Differenzlinie verläuft hier zwischen den Jugendlichen an Gymnasien und Berufsschulen einerseits und den Jugendlichen an Haupt- und Realschulen andererseits: "Wir arbeiten auch hauptsächlich mit Haupt- und Realschülern zusammen

und ich glaube von sich aus würden sie nicht auf die Idee kommen ‚oh ich möchte jetzt‘ (...) – oder sie kommen nicht von sich aus auf die Idee ‚ich möchte jetzt ins Ausland‘ oder ‚ich möchte an sowas teilnehmen‘, sondern wir müssen auf sie zugehen“ (K1GD).

In der Gruppendiskussion wurde zudem eine relative geringe Zahl der Abiturient:innen als Adressat:innen und Multiplikator:innen in der Internationalen Jugendarbeit als lokale Rahmenbedingung genannt: "Ich bin mir nicht ganz sicher wie das jetzt aktuell ist - vor ein paar Jahren war es noch so, die zweitniedrigste Abiturquote im gesamten Land XXX haben, was mit dem ländlichen Raum natürlich auch viel zu tun hat. Bedeutet auch, dass es schwieriger ist über diese Wege Jugendliche zu motivieren, teilzunehmen und deswegen bin ich ganz, ganz froh darüber, dass es Organisationen gibt, wie zum Beispiel XXX oder ... dass wir immer wieder versuchen, Jugendliche mit einzubeziehen, die von selbst vielleicht nicht so auf die Idee kommen" (K1GD).

Die Rahmenbedingungen der ländlichen Region sind auch durch einen in der Gruppendiskussion geäußerten Zusammenhang zwischen Angebot und Nachfrage in der internationalen Mobilität gekennzeichnet. Offensichtlich ist es im ländlichen Raum nicht einfach, eine kritische Masse von interessierten Jugendlichen zu erreichen, damit ein differenziertes Angebot für die Beratung und für internationale Projekte auf die Beine gestellt werden kann: "... natürlich kann ich ins Internet gehen, aber es gibt unendlich viel und runtergebrochen dann, wenn ich HIER schaue, ich wohne aber im Landkreis XXX: Was mache ich denn jetzt? An WEN wende ich mich? Und selbst wenn, wir haben jetzt zwar keine Universität, aber eine Fachhochschule in XXX und hier auch eine Hochschule in XXX. Dort gibt es auch einen Bereich ‚Internationales‘. Und dort teilen mir auch wieder Studenten mit – das hat etwas zu tun mit Angebot und Nachfrage – und da die Nachfrage nicht groß ist, gibt es auch kein Angebot ..." (K1GD).

Die Entfernungen zwischen schulischen und außerschulischen Angeboten im ländlichen Raum sowie das Schulwahlverhalten bzw. die Verteilung der Jugendlichen auf unterschiedliche Schulformen, die teilweise tägliche Mobilität im Landkreis erfordern und somit lokale Bildungen schwächen, führen zu einer räumlichen Verstreuung von Bildungs- und Beratungsangeboten: "Aber wie gesagt, in XXX oder XXX oder (unv.) ist es schon sehr verstreut. Also, dass ich manchmal nicht weiß, welche Schule – allein das Schulsystem ist für mich verwirrend. Allein an wie viele Schulen und an welchen Schulen die ganzen Jugendlichen eigentlich gehen können. Aus unserer Ecke ist auch noch XXX möglich. Also es gehen auch noch Leute nach XXX an die Schule (lacht). Es ist ganz wirr, also ganz durcheinander und da, wo ich herkomme, gab es jede Schule einmal und alle Leute, die ich kannte, waren auf einer dieser drei Schulen. (...) Das ist auch eine ländliche Region, also es war nochmal ganz anders. Für mich so, auch nach drei Jahren, habe ich es noch nicht ganz durchdrungen, wo es jetzt ... welche Arbeitskreise ... gibt" (K1GD). Die im ländlichen Raum verstreuten Angebote führen dazu, dass ohne Kooperationsstrukturen eher der Zufall über die Beteiligung an der internationalen Mobilität entscheidet: "Sonst ist es wirklich so, dass es abhängig ist von Zufällen, ob man an einer Schule ist, wo es zum Beispiel ein Förderverein gibt, der sowas macht. Ob man eben an einer Kirchengemeinde ist, die so etwas macht, die aktiv ist in diesem Bereich, ob man im (unv.) von den XXX schon mal etwas gehört hat. Das ist eher zufällig" (K1GD).

Die schon fast sprichwörtlich unzureichende Versorgung mit schnellem Internet im ländlichen Raum ist nach der Ansicht der Akteure eine weitere ungünstige Bedingung für die pädagogische Arbeit. Dies bezieht sich nicht nur auf Möglichkeiten der virtuellen Angebote und Vernetzungen im internationalen Bereich, sondern betrifft nahezu jeden Aspekt des Lebens von jungen Leuten auf dem Land: "Digitalisierung im ländlichen Raum war da ein Stichwort, also Internet ist Grundrecht.

Das ist im ländlichen Raum noch längst nicht überall verwirklicht, aber die Jugendlichen haben ganz klar gesagt: das muss sein. Da geht kein Weg drum herum. Das ist unsere Zukunft auch in (unv.) muss leistungsfähiges Internet da sein, und das ist eine politische Aufgabe, die angeschoben werden muss" (K1GD).

Die Entfernungen und die räumliche Verstreuung der Angebote erfordern angemessene Lösungen. In der Gruppendiskussion wurde darauf hingewiesen, dass eine mobile Beratung, die Mobilitätsmöglichkeiten der Jugendlichen im ländlichen Raum berücksichtigt, eine vielversprechende Strategie darstellt: "Wir gehen mit den Workshops in die Schulen und sehen uns als Multiplikatoren, die die Idee verbreiten. Und wir haben jetzt auch mit der Stabstelle Ehrenamt im Landkreis XXX ein Projekt, wo wir an Schulen gehen können und mit einem Workshop motivieren, selbst Projekte zu machen, womit dann auch die Möglichkeit gegeben ist, das an unterschiedlichen Standorten zu machen, weil wir sind in XXX und wenn du in XXXX wohnst, geht es vielleicht noch herzukommen. Aber wohnst du weiter weg – wir haben jetzt zum Beispiel einen Geflüchteten, der bei uns im Projekt ist, er wohnt inzwischen in XXX, weil er eine Ausbildung in XXX macht und hin und her muss und das geht am einfachsten von hier aus mit dem Zug und ja. Und somit ist er für uns sozusagen nicht mehr erreichbar, weil einfach abends nach XXX zu kommen unmöglich ist. Deswegen haben wir gedacht, wir sehen uns jetzt eher als diejenigen, die sagen ‚okay, wir gehen raus, verbreiten die Idee‘ und vielleicht bauen irgendwo anders sich Gruppen auf, um genauso oder ähnlich zu arbeiten" (K1GD). Eine solche Strategie erfordert allerdings eine entsprechende Flexibilität und Mobilität des pädagogischen Personals. Es stellen sich auch die Fragen nach den Räumlichkeiten für eine solche mobile Beratung. Die Frage der Finanzierung ist im Vergleich zu einer stationären Beratung ebenfalls gesondert zu klären. In der Gruppendiskussion wurde auf das Potenzial der Mitwirkung der Jugendlichen mehrfach hingewiesen. Diese Strategie erfordert persönliche Kommunikation in Programmen der internationalen Mobilität. Dabei ist das kein Selbstläufer, sondern erfordert zunächst eine Ermutigung zur Partizipation: "... meine Erfahrung ist die, dass es wichtig ist, Menschen, also auf Jugendliche zuzugehen in allen Bereichen und das müssen Menschen machen. Und diese Menschen muss man dafür erst mal interessieren und in diese Lage versetzen" (K1GD).

Eine pädagogische Herausforderung sind Instrumente und Gelegenheiten, um die Stimme der Jugendlichen wahrnehmbar zu machen: "Wir haben also zum zweiten Mal nach 2012 mitgemacht im strukturierten Dialog und haben auf der Grundlage einer Jugendbefragung, die wir gemacht haben, dann eine Auswertungsphase gemacht mit Jugendlichen. Und das ist etwas, bei dem unheimlich viel herauskommt. Wir haben am letzten Sonntag die Präsentation der Jugendlichen gehabt im politischen Raum, was die Jugendlichen denn tatsächlich wollten, was sie für Interessen haben. Manches war dann auch völlig überraschend" (K1GD).

Insgesamt sind sich die Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion einig, dass die internationale Mobilität für Jugendliche neue berufliche und Lebensperspektiven eröffnen kann. So wird etwa darauf hingewiesen, dass junge Leute aus der Region nicht nur in Deutschland, sondern im Nachbarland studieren und nachher arbeiten können.

Die beteiligten Akteure beobachten Wirkungen der internationalen Mobilität auf Jugendliche, die als transformatorische Bildungsprozesse verstanden werden können: "... Wir leben in XXX. XXX ist sozusagen durchaus auch ein bisschen für sich. Die Leute gehen auch ungerne raus. Aber wenn sie erst mal raus sind und lernen was anderes kennen, ist das eine andere Situation. Wir haben wirklich erlebt, das ist der Kern dieser europäischen Austauschmaßnahmen: Die Jugendlichen kamen anders

wieder als sie weggegangen sind, jedes Mal. Sie haben sozusagen ihren Kopf geöffnet. Sie haben ihre Seele geöffnet. Sie haben tatsächlich erlebt, dass es noch etwas anderes gibt" (K1GD).

Im untersuchten Landkreis waren die Schulen in der Gruppendiskussion nicht vertreten. Die Vertreter:innen des non-formalen Bildungssektors gingen allerdings ausdrücklich auf die Bedeutung und einige Schwierigkeiten der Kooperation mit Schulen ein. Die zentralen Punkte der Kooperation sind dabei der Zugang zu Jugendlichen und die Gewinnung von potentiellen Teilnehmer\*innen für die internationale Mobilität im Rahmen der Projekte der jeweiligen Träger. Darüber hinaus geht es auch darum, die Expertise der Internationalen Jugendarbeit in die Schulen hineinzutragen und somit einen Beitrag zur internationalen Schulentwicklung zu leisten: "Als Förderverein an der Schule arbeiten wir konkret mit Schulen zusammen. Das heißt, wir versuchen nicht, Jugendliche aus den Schulen herauszuholen, um ihnen internationalen Anschluss (unv.) zu vermitteln, sondern wir versuchen, die Schule in die Lage zu versetzen, mit uns zusammen internationale Kontakte, internationale Erfahrung, interkulturelle Erfahrung zu vermitteln" (K1GD).

Es wird darauf hingewiesen, dass eine nur punktuelle Zusammenarbeit mit Schulen, etwa im Rahmen einer einzigen Veranstaltung, nicht zielführend ist. Auch wenn der Wunsch und der Bedarf nach Informationen und nach der Unterstützung etwa bei internationalen Schulaustauschen vorhanden sind, reichen einmalige Veranstaltungen in der Schule nicht aus. Festgestellt wird darüber hinaus, dass Fachkräfte in der Internationalen Jugendarbeit und Lehrkräfte an Schulen unterschiedlich gut für die internationale Bildungsarbeit qualifiziert sind und im Hinblick auf das Aufgabenspektrum unterschiedliche Gestaltungsspielräume haben: "Es gibt Lehrer und Lehrerinnen, die ein Interesse haben bei sowas mitzumachen, die aber nicht genau wissen, wie sie es machen sollen. Das ist nicht der Bestandteil von der Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen. Wenn man denen die Hilfestellung gibt, wenn man denen die Unterstützung gibt, wenn man denen dann auch den Rücken freihält. Dann ist das nach meiner Erfahrung absolut hilfreich. Wir haben so eine Philosophie, dass wir sagen, wenn ein Lehrer, eine Lehrerin etwas über den normalen Bereich – über das Kerngeschäft Unterricht hinaus – etwas macht, dann sollen die wenigstens wissen, dass sie da kein finanzielles Risiko eingehen und, dass dort eine Organisation im Hintergrund ist, die ihnen den Rücken freihält, sag ich mal. Und wenn das gelingt, dann kann man auch mit Schulen. Also es ist ja immer eine spannende Geschichte außerschulische Arbeit und schulische Arbeit miteinander zu verknüpfen, weil sie reden in der Regel unterschiedliche Sprachen. Die haben unterschiedliche Interessen. Die haben unterschiedliche Voraussetzungen. Die haben unterschiedliche Organisationshintergründe und so weiter. Das ist schon manchmal sehr kompliziert, aber wenn es dort Stellen gibt, die denen den Rücken freihalten von solchen komplizierten Geschichten, dann kann man mit Schulen eine Menge machen und dann kann man auch mit Schulen es hinbekommen, dass non-formales Lernen an Schulen plötzlich eine Rolle spielt" (K1GD).

Im Kontext der Kooperation unterschiedlicher Akteure im Bereich der internationalen Arbeit erscheint es wichtig, eine angemessene Wertschätzung der internationalen Mobilität zu erreichen. Das betrifft unterschiedliche Sichten auf den Wert der internationalen Mobilität bei unterschiedlichen pädagogischen Organisationen und die Wertschätzung der internationalen Mobilität seitens der Kolleg:innen, die möglicherweise nicht unmittelbar in die internationalen Projekte einbezogen sind, wie ein Zitat aus der Gruppendiskussion es verdeutlicht: "Tatsächlich ist es so, dass man sich immer wieder anhören muss ‚wieso fahren die in Urlaub und bekommen es auch noch bezahlt? 14 Tage Italien, ich muss dafür sparen...‘ Da sozusagen auch mal die Inhalte darstellen und mitteilen,

warum tun wir das überhaupt. Und das auch nochmal zu transportieren, das finde ich auch nochmal ganz wichtig" (K1GD).

Im untersuchten Landkreis A sind in der Internationalen Jugendarbeit recht unterschiedliche Organisationen und Träger aktiv. So sind neben staatlichen und kommunalen finanzierten Träger auch kirchliche Träger dabei, die teilweise "unter dem Radar" der anderen Träger agieren, aber dennoch unterschiedliche interessante Projekte realisieren. Die unterschiedliche Zuständigkeit der Träger, teilweise eine bestehende Konkurrenz oder gar eine gegenseitige Abgrenzung führen zu einer ungenügenden Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Trägern: "Und dann müssen Sie noch sehen, dass die unterschiedlichen Kirchen sich auch nicht gerade freundlich gegenüberstehen immer. Also (lacht) ja. Wieso müssen wir im Landkreis XXX zwei lutherische Kirchenkreise haben und ja, genau. Die dann also munteres Eigenleben führen... Also von vielen weiß ich auch nichts, von den Angeboten, die die machen. Und ich hatte – das hat jetzt einen anderen Hintergrund – wir mussten ja Netzwerke Kinderschutz aufbauen und dann habe ich natürlich auf die Kirchen eingeladen und da haben mich viele Pastoren angerufen und gefragt ‚was haben wir denn mit dem Kinderschutz zu tun?‘" (K1GD).

Neben den unterschiedlichen Zielen der Träger sind auch Ressourcen eine wichtige Frage, weil insbesondere für kleinere Träger eine Kooperation mitunter einen Verlust von Teilnehmer:innen und somit auch von Ressourcen bedeuten kann bzw. die Ressourcen für die internationale Arbeit nicht vorhanden sind: „...ich sehe einfach viele Träger, die auch mit Sicherheit interessiert wären und Potenziale hätten, im Rahmen internationale Arbeit etwas zu tun. Letztlich aber alle Träger erst einmal schauen müssen, ihr Auskommen, ihr finanzielles Auskommen zu haben, ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu bezahlen und kaum noch Kapazitäten haben, um Ressourcen für internationale Arbeit zur Verfügung zu stellen, die nicht einträglich ist, das heißt keine finanziellen Ressourcen einbringt“ (K1GD).

In der Gruppendiskussion wiesen die Akteure zudem darauf hin, dass auch bestehende Kooperationen sich nur auf ausgewählte Akteure beziehen und solche Netzwerke für andere Akteure unbekannt oder intransparent sind. Die Lösung wird darin gesehen, bestehende kleine Netzwerke für einander zu öffnen oder zumindest sichtbar zu machen: "Da muss man nicht herumreden. Jede Gruppierung, die Jugendarbeit in irgendeiner Form macht, hat natürlich auch so ein bisschen ihre eigenen Claims und die sind abgesteckt, diese Claims. Und dann sage ich mal, über diese Interessen hinweg, Kontakte miteinander aufzunehmen wie wir das gemacht haben zum Beispiel als wir diesen strukturierten Dialog gemacht haben in XXX, was wir da organisiert haben – wo wir die letzten beiden Wochenenden zusammengesessen haben. (...) Bei solchen Gelegenheiten passiert das dann Mal, aber das passiert auch eher zufällig. Das hat also ganz lange gedauert bis ich an den Kontakt herangekommen bin. Also über drei, vier Ecken und so weiter muss man dann nachfragen. Das ist noch nicht so, dass Netzwerke transparent sind, dass Netzwerke klar sind, dass Ansprechpartner bekannt sind" (K1GD).

Die Kooperation auf der regionalen Ebene ist nicht die einzige Baustelle. Die Problematik betrifft auch die Zusammenarbeit von Akteuren in unterschiedlichen Landesteilen, sei es im Rahmen einer Organisation oder im Rahmen eines landesweiten Netzwerkes: "Wir sind auch ein Netzwerk aus den freiwilligen Agenturen in XXX und haben auch Regionaltreffen. Ja, da trifft man sich dann und erzählt sich, was man da gerade so macht und dann bekomme ich auch ganz oft so ein ‚JA, IST JA INTERESSANT. Da muss ich mich mal zu melden‘ und da bleibt das dann dabei. Also, dass wirklich jemand anruft, ist eher selten ... und woran es liegt, könnte ich jetzt nicht sagen. Dass dann das

Interesse doch nicht so groß war? Oder an der Entfernung? Oder an der Motivation? Oder Faulheit? Das ist mir ein Rätsel" (K1GD).

Die Befunde der Gruppendiskussion liefern nicht nur Beschreibungen der Probleme der Kooperation, sondern geben auch Hinweise auf Gelingensbedingungen der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure der internationalen Mobilität auf der lokalen Ebene. Sehr deutlich wird die Notwendigkeit von klaren Strukturen betont. Dies ist offensichtlich ein Bedürfnis angesichts der intransparenten Netzwerke, der fehlenden Information über andere Träger, der verstreuten Angebote im Landkreis und der knappen Ressourcen für die Kooperation. Dabei geht es auch um die Sichtbarkeit des Themas der internationalen Mobilität und eine Anlaufstelle für Jugendliche: "... ich möchte das nochmal unterstützen, was gesagt worden ist in Bezug auf die klaren Strukturen. Ich begrüße es außerordentlich, dass der Landkreis XXX da den Staffelstab jetzt angenommen hat und an dieser Stelle tätig wird. Wir können uns überhaupt nicht beklagen über die finanzielle Unterstützung des Landkreises, aber internationale Jugendarbeit war immer ein Thema, was ein bisschen exotisch war, was ein paar hier und da mal machten, aber was nie so wirklich im Fokus stand beim Landkreis. Ich finde es toll, dass das jetzt da ist und, wenn es gelingen könnte, es so zu etablieren, dass Jugendliche im Landkreis XXX das erkennen als eine Anlaufstelle, von der aus ja durchaus auf diese vielen exotischen Angebote manchmal auch verteilt werden können und so weiter, wäre das prima" (K1GD).

Dabei erkennen die Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion, dass Kooperationen und Netzwerkbildung als strukturierter Prozess zu betrachten sind. Dazu sind regelmäßige Treffen und der Austausch über Angebote notwendig. Zu solchen Treffen können und sollen weitere Akteure und Verantwortliche, zum Beispiel aus der Politik dazukommen. Im Landkreis gibt es dazu bereits vielversprechende Vorarbeiten und die Erfahrungen sind durchweg positiv: „Wir werden über ‚Kommune goes international‘ nächstes Jahr einen Fachtag organisieren. Werden auch Fördergeldgeber dazu einladen, die sich auch nochmal vorstellen und auch ihre Programme vorstellen. Und danach, nach diesem Fachtag, zu dem wir auch die Politiker einladen wollen und Bürgermeister, Verwaltung, die ganzen Träger, die wir haben“ (K1GD). Ein solches Verständnis der Kooperation als Prozess mag auch die bisher unsichtbaren Akteure der Internationalen Jugendarbeit sichtbar machen, die bislang bei der Erfassung über Förderanträge etc. nicht aufgefallen sind: „Das bedeutet aber nicht, dass tatsächlich nur acht Träger tatsächlich internationale Jugendbegegnungen machen, weil viele auch keinen Antrag stellen. Zum Beispiel haben wir ja bei der Recherche herausgefunden, dass es noch eine Pfadfindergruppe hier gibt in XXX, die mir bis dato gänzlich unbekannt war, von denen habe ich noch nie gehört in meinem Leben“ (K1GD).

Die Kooperation und Vernetzung wird zwar als notwendig und wichtig angesehen, aber zugleich wird auch zugelassen, dass diese Vernetzung sich auf einzelne Themen beschränkt bzw. zeitlich beschränkt ist: „Das ist ganz schwierig, eine wirklich konstante Netzwerkarbeit (...) in irgendwelchen Bereichen aufzubauen. Es muss, man muss ja nicht mit allen überall vernetzt sein. Aber oft hat man ja auch thematische Sachen, die zusammenhängen, wo man wenigstens über einen Zeitraum zusammenarbeiten sinnvoll wäre und selbst das ist immer schwierig“ (K1GD).

Als eine zentrale Gelingensbedingung für die produktive Kooperation im Bereich der Internationalen Jugendarbeit wird eine klare und offene Kommunikation genannt: "... also das wichtigste für uns ist die Kommunikation. Egal, ob wir mit Geldgebern kommunizieren, ob wir mit unseren Part-

nern kommunizieren, ob die Jugendlichen untereinander sprechen. Ohne das kommen wir eigentlich nicht an das Ziel sozusagen, beziehungsweise es gibt ganz viele Missverständnisse oder man wird einfach nicht verstanden oder Dinge laufen schief" (K1GD).

Der Austausch mit den Jugendlichen ist dabei von großer Bedeutung, um ihre Interessen und zeitlichen Möglichkeiten zu kennen. Es geht dabei insbesondere darum, Gemeinsamkeiten als Grundlage für Kooperationen zu finden, die nicht an Jugendlichen vorbei entwickelt werden: „Da mal – irgendwann vor langen Jahren – eine Initialzündung bekommen und so weiter. Wenn man solche persönlichen Kontakte hat, funktioniert es, aber das ist immer noch von Zufällen abhängig und es ist manchmal auch von Interessen abhängig. Auch die XXX sagt im Moment ‚ne wir haben keine Zeit, wir organisieren UNSERE Freizeiten‘ und damit sind wir auch absorbiert, mehr geht nicht und blockt auch ab. Das ist gar nicht böse gemeint erst mal von denen, sondern die sind einfach DICHT dann. Dass es aber einen generellen Austausch mal geben könnte, unter dem Fokus ‚was ist denn das Interesse von jungen Menschen im ländlichen Raum?‘ - unabhängig von Konfession, unabhängig von Sportverein, dass man Fußball spielen muss oder sonst was. Was sind denn die GENERELLEN Interessen? An der Stelle glaube ich, haben wir noch Defizite und da kann noch eine ganze Menge passieren"(K1GD).

Die Ergebnisse der Gruppendiskussion unterstreichen die Bedeutung einer Koordinierungsstelle für erfolgreiche Kooperationen. Eine solche Stelle würde einen systematischeren Zugang zu den Fördermöglichkeiten und Beratungsangeboten eröffnen. Angesichts eines beträchtlichen bürokratischen Aufwandes bei der Antragstellung insbesondere im Rahmen der europäischen und anderen internationalen Projekte erweist sich eine solche Koordinierungsstelle als hilfreich. Dort kann insbesondere die administrative Expertise bereitstehen, die von den Kooperationspartner:innen nach Bedarf abgerufen werden kann: "Es gibt auch Ansätze zu Netzwerken und so, aber das ist zurzeit eher noch von Zufällen abhängig, ob man jemanden kennt, ob man jemanden persönlich kennt. Ich kann mich erinnern als ich angefangen habe mit .... da seid ihr bei mir aufgeschlagen und hat gesagt ‚wie schreibt man so einen Antrag? Wie geht das?‘ Und dann die ersten Anträge haben wir zusammen geschrieben. Das ist, wie gesagt, eher von Zufällen abhängig. Kennt man Leute, die man fragen kann? Dann funktioniert es. Andere Dinge ergeben sich nicht und dann bleibt es dabei. Da braucht man eine Stelle, an der die Dinge zusammenlaufen und von wo aus auch wieder kommuniziert wird und auch Informationen rechtzeitig herausgegeben werden" (K1GD).

Weitere Aufgabe der Koordinationsstellen ist die Gewinnung von Schulen für Kooperationen. Aufgrund der administrativen Expertise können Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten werden. Darüber hinaus ist eine Einbindung von Schulen in internationale Kooperationen aufgrund der lokalen Expertise möglich: "Ich glaube, es ist es wert, an dieser Stelle Energie hereinzustecken. Also als Koordinationsstelle durchaus auch bewusst auf Schulen zuzugehen und zu sagen: Wir haben für euch ein Angebot. Ein Fortbildungsangebot zum Beispiel, und wir haben für euch auch Möglichkeiten zu helfen an Gelder heranzukommen. Denn das, was im Kultusministerium auf der internationalen Ebene passiert für die Schulen, ist vergleichsweise wenig. ... Die praktische Arbeit muss vor Ort in der Schule geleistet werden und da hilft nicht der Draht zum Kultusministerium, ist meine Erfahrung" (K1GD).

Nicht zuletzt ist eine solche Koordinierungsstelle für die Beantwortung von Anfragen potentieller Projektpartner:innen zuständig und sorgt somit für eine transparente und reibungslose Kommunikation: "Deswegen Partnerschaftsvermittlung, wenn ein Administrator so eine zentrale Stelle hat, wo zum Beispiel Anfragen auflaufen ‚Wir suchen eine Gruppe, die dieses oder jenes Profil hat, die

da vielleicht Interesse haben könnte' Dann kann man das hier tatsächlich weitergeben. Kennt ihr da jemanden? Kennt ihr da eine Gruppe, die an sowas Interesse hätte, die sich auf den Weg gemacht hat? Sowas in der Richtung anzugehen" (K1GD).

Sowohl aus der Analyse der Dokumente zur internationalen Bildungsarbeit im Landkreis als auch aus der Gruppendiskussion geht die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit beim Aufbau des Netzwerkes hervor. Dabei wird die Wertschätzung der internationalen Mobilität nicht nur bei den beteiligten Akteuren, sondern auch bei den Jugendlichen, ihren Eltern und einer breiten Öffentlichkeit gefördert: "Ich würde auch gerne nochmal das Thema Wertschätzung nochmal aufgreifen, was vorhin aufgegriffen wurde und ich sehr wichtig finde. Also dieses Thema auch wirklich wertzuschätzen in der Öffentlichkeit, aber auch bei Fachkräften, die mit Jugendlich zu tun haben. Denn ich höre immer wieder: Warum soll ich die denn in Urlaub schicken, meinen Kindern muss ich irgendeine Jugendfreizeit bezahlen? Ich muss einen Urlaub finanzieren. Also wirklich ein anderes Verständnis zu bekommen, was ist das eigentlich, internationale Jugendarbeit? Was bedeutet eine Begegnung? Was bedeutet eine Mobilität? Was steckt dahinter? Und das ist sehr viel Aufklärungsarbeit bei uns. Das ist ... sehr wichtig, um das Ganze zu befördern" (K1GD). Die Berichterstattung in den lokalen Medien scheint dabei eine wichtige Rolle zu spielen: "Also in vielen Familien ist das überhaupt nicht in den Köpfen, dass man überhaupt Kontakt hat zu Leuten aus dem Ausland. Das muss auch erst einmal als Möglichkeit erkannt werden, damit man das dann umsetzen kann und das kann eigentlich nur durch Öffentlichkeitsarbeit passieren" (K1GD). Einige eingereichte Dokumente (Presseartikel) zeigen, dass die Einrichtung der Koordinierungsstelle (Fachstelle) in der lokalen Presse beleuchtet wurde. Darin wurden nicht nur die Aufgaben der Fachstelle und ihre Kooperationen beschrieben, sondern auch die Bedeutung der internationalen Mobilität für Jugendliche und junge Erwachsene in einer grenznahen Region wurde positiv hervorgehoben.

## 5.2 Zusammenfassende Betrachtung für den Landkreis A

Zusammenfassend für den Landkreis A kann im Hinblick auf Herausforderungen und Potentiale für die internationale Bildungsarbeit unter den Bedingungen einer ländlichen Region zunächst festgehalten werden, dass die Referenz auf den „ländlichen Raum“ in der Diskussion nur bedingt eine Rolle spielt. Die besonderen Bedingungen des ländlichen Raums beziehen sich in erster Linie auf Einschränkungen der Mobilität der Jugendlichen für die Teilnahme an Beratungsangeboten und international ausgerichteten Aktivitäten, eine Streuung der Angebote im Landkreis und einen unzureichenden Überblick über die bestehenden Angebote, auf die zusätzlichen Kosten aufgrund von Entfernungen zu den Verkehrsknotenpunkten bei internationalen Reisen sowie auf eine nicht zufriedenstellende Versorgung mit dem schnellen Internet. Ferner wird eine nicht hinreichend große Zahl an Abiturient:innen im Landkreis in ihrer Rolle als potentielle Adressat:innen und Multiplikator:innen in der internationalen Jugendmobilität erwähnt. Das Aufwachsen in einer ländlichen Region scheint eine lokale Orientierung insbesondere bei Jugendlichen, die in nicht-gymnasialen Bildungsgängen ihren Schulabschluss machen, zu begünstigen und somit kein Bedürfnis an der internationalen Mobilität zu wecken. Zugleich entfaltet die Lage als grenznahe Region ihre motivierende Wirkung und eröffnet Perspektiven der internationalen Mobilität für das Studium und die berufliche Tätigkeit.

Im Hinblick auf bewährte Themen, Maßnahmen und Kooperationen für eine erfolgreiche Gestaltung der internationalen Bildungsarbeit ergeben sich aus der Sicht der Akteure mehrere Aspekte. Der ländliche Raum spielt für die Thematik der Projekte kaum eine Rolle. Die Themen orientieren

sich an den übergreifenden Themen der Förderinstitutionen für die Maßnahmen der internationalen Mobilität sowie an den spezifischen Schwerpunkten der jeweiligen Träger. Die Akteure sind zudem darauf bedacht, die Themen zusammen mit den Jugendlichen zu entwickeln.

Die Wertschätzung der internationalen Mobilität bei den Akteuren der Jugendarbeit und anderen beteiligten pädagogischen Organisationen ist nicht immer gegeben. Die Sichtbarmachung der Bedeutung und der Wirkungen der internationalen Mobilität, insbesondere über die Öffentlichkeitsarbeit und gezielte Information für politisch Verantwortliche im Landkreis, wird als eine ständige Aufgabe der Akteure und als Gegenstand der Kooperation wahrgenommen.

Den oben beschriebenen Herausforderungen des ländlichen Raumes für die internationale Jugendmobilität begegnen die Akteure mit einer proaktiven Haltung und einer gezielten Ansprache von Jugendlichen. Die Partizipation von Jugendlichen wird unterstützt, die Peer-to-Peer-Beratung ist ein weiterer vielversprechender Ansatz. Bewährt hat sich ein mobiles Beratungsangebot, mit dem auf die Einschränkungen der Mobilität der Jugendlichen und eine räumliche Verstreuung von sonstigen Bildungsangeboten zumindest ansatzweise reagiert werden kann. Die Kooperation mit Schulen wird als wichtig angesehen, aber hier zeigen sich die vielfach beschriebenen Probleme der Kooperation zwischen dem formalen und dem non-formalen Bildungsbereich mit jeweils unterschiedlichen professionellen und organisatorischen Ansätzen. Da Schulen bei der Gruppendiskussion nicht vertreten waren, kam nur die Sicht der Vertreter:innen des non-formalen Bildungsbereichs zur Sprache. Die Akteure betrachten die Kooperation in der Internationalen Jugendarbeit als Prozess, der durch eine Reihe von Maßnahmen in Gang gesetzt wurde und fortgeführt werden soll. Dazu gehören insbesondere die Beteiligung des Landkreises am Programm „Kommune goes international“ (KGI) und die Einrichtung einer Fachstelle. Die Fachstelle wird mit einer halben Personalstelle vom Amt für Kinder, Jugend und Familie auf Dauer finanziert. Zusätzlich wurde eine halbe Stelle vom Landesjugendamt (Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie) für ein ganzes Jahr (Dezember 2017- Dezember 2018) bewilligt<sup>1</sup>. Bereits die ersten Maßnahmen (Workshops, Bestandsaufnahmen zur internationalen Jugendmobilität) führen zu Kooperationen, zum Austausch und zur Sichtbarmachung der davor wenig sichtbaren Akteure der Internationalen Jugendarbeit. Als Probleme der Kooperation werden in der Gruppendiskussion knappe Ressourcen der kleinen Träger und deren Kampf ums Überleben genannt, der bei einem möglichen Verlust von Klient:innen durch Abwanderung zu anderen Anbietern bzw. durch eine mögliche Schwächung des Profils in Kooperationen akuter werden könnte. Gleichwohl werden eine Verständigung auf das gemeinsame Interesse der Förderung der internationalen Mobilität, eine Stärkung der Präsenz des Themas in der Öffentlichkeit und bei allen potentiellen Kooperationspartner:innen sowie die Fortführung der Fachstelle mit ihren Aufgaben bei der Beratung und beim Monitoring als wichtige Gelingensbedingungen für die nächsten Schritte in der Entwicklung der internationalen Bildungsarbeit im Kontext der lokalen Bildungslandschaft sein.

### 5.3 Landkreis B

Im Landkreis B zeigt sich in der Gruppendiskussion, dass für die lokalen Akteure eine grundsätzliche Klärung der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung der Internationalisierung als Grundlage für die Verständigung über die Kooperation in der internationalen Bildungsarbeit notwendig erscheint.

---

<sup>1</sup> Die Beschreibung der Ausstattung der Stelle wurde nach einer Rückmeldung eines teilnehmenden Akteurs zum Projektbericht vom Verfasser nachträglich korrigiert.

Nicht nur Jugendliche, sondern auch ihre Eltern und andere Beteiligte sollten sich der Internationalisierung öffnen. Die Motivation für die internationale Mobilität wird somit als pädagogische Aufgabe definiert.

Der Mehrwert oder die Wirkungen der internationalen Mobilität werden dabei von den Akteuren mehrdimensional diskutiert. Es geht dabei

- um persönliche und fachliche Entwicklung im Kontext der Mobilität,
- um einen Beitrag zur beruflichen Entwicklung,
- um eine Veränderung der persönlichen Einstellung und einen Zuwachs an interkultureller Kompetenz, was mindestens gleichwertig mit dem Zuwachs an beruflich relevanten Kompetenzen angesehen wird,
- um Effekte der Auslandsaufenthalte auf die politische Bildung der Teilnehmer:innen,
- um das Erleben der regionalen Vielfalt im Zielland der Mobilität
- und nicht zuletzt um eine Auswirkung der Auslandsaufenthalte auf den Umgang mit Zugewanderten.

Ein wichtiger Aspekt, der in der Gruppendiskussion und in den Interviews vielfach thematisiert wurde, ist die Heterogenität der Jugendlichen, da sie die Gestaltung und Wirkung der Angebote der internationalen Mobilität beeinflusst. Betont wurde, dass es nicht *die* Jugendlichen gibt, für welche Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit konzipiert werden, sondern dass unterschiedliche Gruppen und ihre Interessen zu berücksichtigen sind.

Eine Differenzlinie ist dabei die besuchte Schulform. Die Gymnasiast:innen demonstrieren nach den Erfahrungen der befragten Akteure bessere Voraussetzungen und eine höhere Motivation für die internationale Mobilität. Ferner scheinen unzureichende Sprachkenntnisse und eine fehlende familiäre Unterstützung bei Schüler:innen aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen ein Grund für eine gewisse Zurückhaltung bei der Mobilität zu sein: "... wir laden erstmal alle ein und schauen uns die Bewerber an. Und dann ist vielleicht manchmal die Sprache noch ein Kriterium, aber nicht ausschließlich. Also wir hatten jetzt einen Jugendlichen, der eben auch kein Abi hatte, der konnte überhaupt kein Italienisch und kaum Englisch, und ich glaube, dass das viele Jugendliche davon abhält sich zu bewerben, weil sie eben nicht nur im Italienischen, sondern auch im Englischen nicht besonders firm fühlen. Ähm(..) ich weiß es nicht, ob sich vielleicht auch unterschiedliche Wertevorstellungen eine Rolle spielen. Also Abiturienten, da stehen vielleicht auch oft Elternhäuser dahinter, die es fördern, auch ins Ausland zu gehen, und das als ganzheitliche Bildungserfahrung vielleicht ansehen. Und vielleicht ist es dann von anderen Schularten doch eher so, dass es dann darum geht, dass man vielleicht einen Job findet und Geld verdient ..." (K2E3). Dabei bringen die Akteure zum Ausdruck, dass die Zurückhaltung bei der internationalen Mobilität oft eine Folge eines negativen Bildes der Hauptschule ist: "Hauptschüler sind einfach ein Stück weit stigmatisiert. So hatte ich das wahrgenommen, ... auch Eltern hatten mir das gesagt: ‚Mein Kind muss nicht fliegen. Mein Kind muss nicht ins Ausland gehen, das ist ja kein Gymnasiast!‘ Solche Aussagen gab es tatsächlich, und dann hat man gesagt ‚jetzt erst recht‘. Da müssen wir im Prinzip den Horizont erweitern für solche Kinder, um dieses Stigma zu bekämpfen, und es ist mittlerweile sehr schön zu sehen, dass es nach zehn Jahren sich jetzt einfach etabliert hat und, dass die Eltern das absolut unterstützen. Und man könnte sogar soweit gehen zu sagen, das ist ein kleines Marketingprogramm, was Schüler bei der Schulwahl möglicherweise positiv für unsere Schule einnimmt" (K2E1). In der Gruppendiskussion wurde berichtet, dass es möglicherweise lediglich um die Angst vor dem Ausland geht: "(Wir) haben in den letzten Jahren gemerkt, dass es sehr wichtig ist, den Jugendlichen die Angst zu nehmen. Man

sollte nicht mit einem gewissen Perfektionismus an die Sache hingehen, denn dann entwickelt man eine Angst, z.B. bei einem Realschüler, vielleicht auch bei einem Hauptschüler – wir haben Hauptschüler, wir haben Realschüler, Gymnasialschüler – und im ländlichen Bereich ist tatsächlich festzustellen, dass die Jugend nicht so gerne ins Ausland geht. Und ich glaube zu wissen, dass es oft mit Angst zu tun hat." (K2GD). Zugleich liefern die Äußerungen in der Gruppendiskussion Hinweise darauf, dass eine gezielte Unterstützung der Jugendlichen ohne Abitur das Potential der Jugendlichen entfalten helfen kann. Wie im Folgenden an mehreren Stellen noch deutlich wird, spielt die Wirtschaft im Landkreis eine wichtige Rolle, wenn es um die Förderung der internationalen Mobilität für Jugendliche aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen bzw. in der beruflichen Ausbildung geht.

Nicht nur die Heterogenität unter Jugendlichen, sondern auch eine veränderte Lebenswirklichkeit stellt nach der Ansicht der Akteure eine Herausforderung für die Internationale Jugendarbeit dar: "Da gibt es die Ganztagsbeschulung, wo ich sehr gut nachvollziehen kann, wenn Jugendliche nach einer 40- oder 45- Stundenwoche sagen: ‚Jetzt lass mich einfach mal in Ruhe.‘ Und die dann aber durchaus noch engagiert sind. Also wir kennen aus unserem Berufsfeld sehr viele hoch engagierte Jugendliche, die aber vielleicht sich mehr oder weniger oft der öffentlichen Wahrnehmung entziehen". (K2GD)

In der Gruppendiskussion und in den Interviews wurden mehrere Rahmenbedingungen angesprochen, die nicht dezidiert mit dem ländlichen Raum in Verbindung gebracht werden. Dennoch sind sie für das Verständnis der Kooperation im Bereich der internationalen Bildungsarbeit und der Jugendmobilität im Landkreis bedeutsam und werden daher kurz an dieser Stelle thematisiert. Die befragten Akteure weisen auf eine Vielzahl von Institutionen und potentiellen Kooperationspartner:innen vor Ort. Das wurde teilweise erst im Prozess der Vorbereitung der Gruppendiskussion bzw. sogar während der Gruppendiskussion deutlich. Die Finanzierung der Aufenthalte ist ein wichtiges Thema, vor allem für freie Träger und Vereine. Dabei werden unterschiedliche Finanzierungsquellen genutzt (ERASMUS, Deutsche Sportjugend, ein KJP- Programm, Kommune etc.). Die zahlreichen Hinweise in den Daten lassen sich auch dahingehend interpretieren, dass die Nutzung unterschiedlicher Finanzierungsquellen eine Kooperation der Akteure und eine längerfristige Planung der internationalen Mobilität nach sich zieht. In den Dokumenten, in der Gruppendiskussion und in den Einzelinterviews zeigt sich eine erstaunliche Bandbreite der Länder, mit denen der internationale Austausch stattfindet. Es geht nicht nur um das benachbarte Ausland, es gibt auch zahlreiche Kooperationen mit den USA oder mit China. Dabei stehen einige Akteure vor der finanziellen Herausforderung, solche entlegenen Ort zu besuchen.

Thematisiert werden mehrere Besonderheiten des ländlichen Raumes als Rahmenbedingungen für die internationale Mobilität. Auffallend ist eine ausgeprägte Wertschätzung der persönlichen Kontakte und der Beziehungsarbeit. Persönliche Kontakte und Netzwerke spielen auch für die Zusammensetzung von Gruppen für Projekte eine wichtige Rolle, das betrifft sowohl die Gewinnung von Kolleg:innen als auch die Gewinnung von Jugendlichen für Projekte: "Wir haben die Kooperation immer als sehr entgegenkommend ... erfahren. Und haben für unterschiedliche Projekte unterschiedliche Kooperationspartner dazu genommen, und ich denke, das ist unser großes Plus im ländlichen Bereich, dass wir eben gut bekannt sind untereinander und auf einfache Weise Leute, die man auch persönlich oft kennt, ansprechen können, ob sie eben sich in irgendeiner Weise sich beteiligen können an diesem Projekt, indem sie ein eigenes gutes Projekt vorstellen oder Unterstützung leisten. Das fanden wir eigentlich immer von großem Vorteil, dass wir auch nah beieinander sind und dadurch sehr unkompliziert eine Zusammenarbeit stattfinden konnte" (K2GD).

Dies fällt deutlicher ins Gewicht vor dem Hintergrund der veränderten Lebenswirklichkeit der Jugendlichen, die immer seltener in einer festen Gruppe zusammen sind: "Es gibt ja keine feste Jugendgruppe, sondern das sind jedes Mal unterschiedliche Jugendliche ... Sonst sind Kontaktmöglichkeiten schon über Schulen entstanden, aber das sind dann wirklich einzelne Leute, die man da versucht zu finden oder – da ist natürlich der Vorteil des ländlichen Raums –, dass man eben ein gutes Netzwerk hat, sehr viele Leute kennt, die kennen wieder jemand, und dann findet man ... eine Gruppe von jungen Leuten" (K2GD).

Lange Anfahrten und eingeschränkte Mobilitätsmöglichkeiten vor Ort werden von den Akteuren nicht direkt thematisiert, aber es finden sich Hinweise, dass mobile Angebote, etwa in der Beratung, unter den Bedingungen des ländlichen Raums unabdingbar sind: "Ich denke, dass durch die Mobilitätslotsen, die wir jetzt ziemlich breit gestreut haben bei uns im Landkreis, doch noch eine Anlaufstelle geschaffen wird vor Ort (...) und das glaube ich auch, dass ein Jugendlicher aus XXX sich weniger auf den Weg macht direkt nach XXX zu fahren, um dort die Erstinformation zu holen, als dann vielleicht bei mir in der Schulsozialarbeit oder in der offenen Jugendarbeit vorbeizukommen, und ich zumindest die erste Information geben kann und dann verweisen kann. Oder es wäre dann ja sogar möglich, gemeinsam hinzufahren" (K2GD).

Thematisiert wurde ferner eine Spannung zwischen der Gewinnung von Jugendlichen für die Mobilität und der Angst, dass Jugendliche aufgrund der Mobilitätserfahrung aus dem Ort wegziehen könnten: "Ich frag mich öfter, muss ich die Jugendlichen eigentlich überreden oder muss ich mich mit Erwachsenen auseinandersetzen und dann in so einer Gesellschaft, in der wir jetzt leben, diese Globalisierung, diese Internationalisierung. Also es geht doch darum, Türen zu öffnen für jeden, für jeden Einzelnen. Und die Angst, die bei vielen Erwachsenen da ist: ‚Oh der geht, geht und kommt nie wieder‘. Besonders im ländlichen Raum, also die kleinen Dörfer. Wenn man Jugendliche hört: ‚Oh, wenn es so weit ist, dann bin ich weg, tschüss“ (K2GD). Einige Berichte scheinen diese Entwicklung zu bestätigen: "Aber das ist unsere Erfahrung, und die machen wir intensiv mit dem Projekt ..., dass dann viele, wenn sie 16, 17, 18 sind, dann gehen sie in Berufsausbildung oder zum Studium und dann sind sie – zumindest vor Ort nicht mehr da" (K2GD). Die Abwanderung von Jugendlichen mit internationalen Mobilitätserfahrungen aus ländlichen Räumen führt mitunter dazu, dass für die heranwachsende Generation Vorbilder der Mobilität fehlen und somit die Nachhaltigkeit der Maßnahmen der internationalen Mobilität zumindest beeinträchtigt ist: "...dieses Weitergeben von eigenen Erfahrungen und ich glaube, das ist im ländlichen Raum nochmal besonders (...), weil hier sage ich mal, die Vorbilder – also die, die sich schon ins Ausland gewagt haben, glaube ich, ein bisschen rarer sind. Also das heißt, ich muss länger suchen, bis ich mal jemanden treffe, der es schon gemacht hat. In Ballungsgebieten gibt es viel mehr Vorbilder auf engem Raum, sage ich jetzt mal. Deshalb erlebe ich unsere Jugendlichen ... mobilitätsscheuer vielleicht?" (K2GD). In der Gruppendiskussion wurde die Position deutlich, dass auch Erwachsene eine Verantwortung für die Nutzung der internationalen Erfahrungen vor Ort haben. Die jungen Leute sollten die Möglichkeit sehen, ihre Erfahrungen aus dem Ausland im Heimatort einzubringen. Das würde auch manchen Wegzug verhindern: "... es geht doch darum, denen es so schmackhaft zu machen, dass sie wiederkommen. Dass sie zurückkommen und ihre Erfahrung weitergeben. Da sind wir alle dran und da sind wir, nicht nur Jugendarbeiter, sondern alle Erwachsenen dran zu sagen: Wenn du wieder zurückkommst, kann ich dir helfen rauszukommen" (K2GD).

Thematisiert wurden fehlende Erfahrungen und unzureichende Fremdsprachenkenntnisse der Bevölkerung auf dem Land als ein möglicher Grund für eine gewisse Zurückhaltung bei internationalen

Aktivitäten: „Ja, dass zum Beispiel auch eine Hürde da ist, was die Sprache angeht. Also, dass man das vielleicht nicht so gewohnt ist, wenn die Leute die eigene Sprache nicht können und dann eben die Sorge besteht bei Leuten, die dann kämen und nicht so gut Deutsch können. Ja wie reden wir dann mit denen? Weil vielleicht die Erfahrung nicht da ist, dass es auch so geht. Also, wenn man das eher gewohnt ist so, dann weiß man, es geht auch so" (K2E3). Die Akteure vermuten auch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Fremden und dem Internationalen in der ländlichen Region: "Also die ländliche Bevölkerung, also die Einheimischen, die dann seit mehreren Generationen hier wohnen, sind sehr in, äh, ja in ihren Gewohnheiten verhaftet, was eben Vor- und Nachteile hat, aber sind nicht sehr international ausgerichtet. Das hat man auch bei den Flüchtlingen gemerkt, die 2015 ... zu uns gekommen sind an die Schule. Dass es dann schon Ressentiments gab und, ähm, jetzt nicht im Sinne von Abneigung, aber einfach von Sorge und von ein bisschen defensiv, zurückhaltend" (K2E1).

Eine weitere Besonderheit der Gestaltung der internationalen Mobilität in ländlichen Räumen, die in der Gruppendiskussion erwähnt wurde, ist die Auswahl der Kooperationspartner:innen im Ausland. Aus einem Projekt wurde z.B. berichtet: "... uns war es aber wichtig, dass wir mit unseren Gruppen nicht nur in XXX landen, weil XXX eine internationale Metropole ist, sondern auch in einer Kleinstadt, also vergleichbar mit XXX..." (K2GD). In einem Interview wurde berichtet, dass Partnerschulen im Schulaustausch ebenfalls aus dem ländlichen Raum stammen, aber in diesem Fall nicht speziell danach ausgesucht wurden. Den Schulen im ländlichen Raum gelingt es allerdings nicht immer, eine Partnerschule zu finden. In einem Interview wurde dieses Problem ebenfalls deutlich angesprochen: "Also hinderlich könnte ich mir beispielsweise vorstellen, wenn man jetzt irgendwo einen Austausch mit einer Londoner Schule oder sowas dann initiieren wollte und wenn die dann irgendwie feststellen: ‚Was, wo kommt denn ihr her? Ihr habt ja gar nichts zu bieten.‘ ... dass irgendwelche Großstadt-Engländer gar kein Interesse haben, in das ländliche Gebiet zu kommen (K2E4)". Allerdings ist hier mit Blick auf andere Studien und Berichte zur Organisation von Schulaustauschen anzumerken, dass Partnerschaften mit Schulen im englischsprachigen Ausland insgesamt sehr begehrt sind und es entsprechend schwierig ist, genügend Schulen zu finden.

Im Hinblick auf unterschiedliche Erfahrungen mit ländlichen und urbanen Gegenden im Kontext der internationalen Mobilität liefern die Interviews und die Gruppendiskussion Hinweise darauf, dass der ländliche Raum als thematische Ressource für internationale Aktivitäten genutzt werden kann, zum Beispiel, wenn im Austausch eine Kontrasterfahrung möglich wird: "Wir hatten auch schon Projekte in Richtung Wirtschaft, gerade im ländlichen Raum. Also, weil da ist bei uns natürlich diese schwäbische Art mit ihren ganzen mittelständischen Autozulieferern. Das war natürlich zum Beispiel sehr, sehr brisant damals, als wir eben den Chinaaustausch noch hatten, da prallen ja Welten aufeinander." (K2E4). Für Teilnehmer:innen auf beiden Seiten war das eine besondere und lehrreiche Erfahrung: "... als unsere Schüler im China waren, hat man sich speziell die Strukturen der chinesischen Wirtschaft angeschaut und als die Chinesen dann bei uns zu Gast waren, da haben wir uns dann eben sehr speziell diese Wirtschaftsstruktur bei uns im ländlichen Raum dargestellt. Also nicht diese Großbetriebe und nicht diese staatlich gelenkten Fünfjahrespläne..." (K2E4).

Insgesamt wird im untersuchten Landkreis das starke gesellschaftliche Engagement als förderlicher Faktor für die internationale Mobilität angesehen: "... förderlich sehe ich besonders hier in der Region und gerade auch in XXX (...) das große, ehrenamtliche Engagement. Also man merkt, unglaublich viele Leute sind wirklich engagiert, ... stellen wahnsinnige Sachen auf die Beine und sowas ist natürlich immer förderlich für so einen Freiwilligendienst, der eben diesen Aufwand bedeutet. Das

sehe ich als positiv, weil ich denke, dass da auch Leute, die dahinterstehen, wirklich bereit sind sich zu engagieren" (K2E3).

Die internationale Öffnung der ländlichen Region, z.B. durch internationale Projekte oder als Folge der Migration, wird von einigen Akteuren als eine Herausforderung und Lerngelegenheit wahrgenommen: "Das ist hier einfach doch eine, ja, sehr ländliche Struktur, was das angeht, und deswegen ist es auf der einen Seite schwierig, mit so einem internationalen Kontext hier anzukommen... Und auf der anderen Seite aber auch sehr spannend, weil gewinnbringend... Das ist in einem urbanen Kontext wahrscheinlich relativ normal, weil man da einfach eine gewisse Gewöhnung an diese Thematik hat, und hier war das doch ein größerer Umbruch und schafft damit aber auch mehr Öffentlichkeit und, wenn es dann positiv läuft, ist es natürlich auch eine positive Atmosphäre" (K2E1). Insgesamt zeigt sich, dass die Akteure die lokalen Rahmenbedingungen gut kennen und sich des ländlichen Charakters ihres Landkreises bewusst sind. Dies wird vielmehr als Ressource denn als Manko angesehen. Zugleich werden die internationale Mobilität und die internationale Öffnung im Allgemeinen als eine Chance und eine notwendige Entwicklung wahrgenommen.

In der Gruppendiskussion, den Interviews und den Dokumenten wurden mehrere Aspekte im Hinblick auf Themen, Maßnahmen und Strategien der Kooperationen in der internationalen Bildungsarbeit im Landkreis thematisiert. Mehrere Äußerungen der Akteure deuten darauf hin, dass die Etablierung der internationalen Mobilität als Prozess verstanden werden soll. Eine einheitliche und systematische Strategie ist bei den einzelnen Akteuren noch nicht klar erkennbar. Vielmehr geht es darum, pragmatisch und situationsbezogen Projekte und internationale Austausche zu organisieren. Das pragmatische Vorgehen bei der Organisation der internationalen Mobilität zeigt sich sowohl in den Unternehmen, die berufliche Auslandsaufenthalte für Auszubildende organisieren, als auch bei den Auslandsaufenthalten, die von Vereinen oder Schulen durchgeführt werden.

Im Hinblick auf die Gewinnung von Jugendlichen für die Mobilität zeigt sich, dass persönliche Ansprache eine wichtige Rolle spielt. Persönliche Ansprachen erfordern nicht nur bestehende persönliche Netzwerke, sondern auch zeitliche Ressourcen. Nach der Ansicht der Akteure können persönliche Kontakte für die Gewinnung von Jugendlichen nur bedingt durch Informationsblätter etc. ersetzt werden. Eine besondere Rolle spielen dabei Mobilitätslotsen. Dieses Instrument der Förderung der internationalen Mobilität ermöglicht eine direkte persönliche Ansprache, es ist zudem unter den Bedingungen des ländlichen Raumes recht flexibel: „... dieses Dezentrale, wo wir jetzt einfach durch die Mobilitätslotsen geschaffen haben, dass vor Ort Leute sind, die über solche Themen informieren. ... Wenn ich zu jemandem eine gewisse Beziehung habe, ist es einfacher mich über das Thema auszutauschen, wie wenn jetzt einmal im Schuljahr jemand total Fremdes in die Klasse kommt und berichtet „ja übrigens, ihr könnt noch dies und das machen“ (K2GD). Die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Mobilität würde in der Gruppendiskussion als grundlegend betont.

In der beruflichen Ausbildung in den Unternehmen werden Jugendliche ermutigt, an der internationalen Mobilität teilzunehmen. Hier machen sich – so die Äußerungen in der Gruppendiskussion – die allgemeinen Trends in der beruflichen Bildung in Bezug auf die Internationalisierung bemerkbar. In anderen Bereichen, z.B. in Sportvereinen, spielt der Leistungsaspekt bei der Auswahl der Teilnehmer:innen eine größere Rolle.

Diversitätserfahrungen vor Ort können produktiv für die Vorbereitung auf eine internationale Mobilität genutzt werden. Hier zeigt sich, dass das Konzept der Internationalisierung zu Hause, das bereits an Hochschulen und in Schulen implementiert wird, auch im non-formalen Sektor nicht nur

mit interkulturellem Lernen, sondern dezidiert auch mit der Internationalisierung und der Vorbereitung der internationalen Mobilität zusammengedacht wird. In die gleiche Richtung geht auch die Nutzung der Mobilität von Incomings, die etwa im Rahmen eines Freiwilligendienstes in den Landkreis kommen.

Als Instrumente zur Förderung der internationalen Mobilität wurden Eurodesk, Zukunftswerkstätten sowie Mobilitätslotsen genannt. Eurodesk als Unterstützungsstruktur scheint sehr gut angenommen zu sein: "Die sind wunderbar durchstrukturiert, haben hohe Qualität etc. und die sagen ‚Könntest du mir mal damit mich in meinem Job, Vorhaben – oder wie auch immer – unterstützen... Also das bringt dann auch, neben dem, dass wir junge Menschen und ihre Familien unmittelbar unterstützen können, sie informieren können, ihnen Möglichkeiten aufzeigen können, bringt es auch ... hier kollegiale interdisziplinäre Teamarbeit zu etablieren" (K2GD). Darüber hinaus findet die Beratung zur internationalen Mobilität im Rahmen von anderen Events und Maßnahmen (z.B. Berufsinformationsmesse) statt.

Die Themen, die im Kontext der internationalen Mobilität im Landkreis behandelt werden, weisen ein großes Spektrum auf und sind nur bedingt mit den Besonderheiten des ländlichen Raums verknüpft. Insgesamt wurde in der Gruppendiskussion deutlich, dass globale Probleme auch entlegene ländliche Regionen betreffen. Hier werden Erfahrungen der älteren Generationen wach gehalten, die heute nach wie vor aktuell sind: „... das war für die Leute bei uns in der Gruppe ein Erlebnis, bei dem man erfahren hat, dass ... Radioaktivität an der Grenze nicht Halt macht, und wir haben damals eine Bürgerinitiative gegründet und haben dann bald diese Kontakte nach Weißrussland auch bekommen. Das Land, das am intensivsten, am stärksten von Tschernobyl betroffen ist, und haben gemerkt, da eine Veränderung herbeizuführen, das können wir nicht auf unserer kleinen Insel, sondern dazu müssen wir alle zusammenarbeiten“ (K2GD). Neue Themen, wie z.B. Inklusion, werden im Landkreis auch international bearbeitet: „... dadurch haben sich dann auch ganz konkrete Projekte entwickelt für behinderte Kinder in XXX oder für alte Leute, die umgesiedelt worden sind. Und so wie Sie das schildern, so war das bei uns auch, dass Jugendliche vieles nochmal ... aus einem ganz anderen Blickwinkel wahrgenommen haben. Wie läuft hier die Unterstützung der Behinderten und wie findet sie dort statt? Wie geht es alten Leuten, die rausgerissen wurden aus ihrer heimischen Umgebung? Wie ist es dort?“ (K2GD). Insgesamt zeigt sich bei den Akteuren eine starke Orientierung hin zur Entwicklung von zukunftsorientierten Lösungen für globale Probleme: „... das ist so unser gemeinsames Feld: Zukunftsvisionen gestalten. Also das erleben wir persönlich und in vielen Situationen, dass das eben nicht möglich ist. ... wir sind alle verflochten und vernetzt miteinander und das bringt aber natürlich auch sehr viele Möglichkeiten mit sich, weil man kennen lernt, wie Leute anderswo Probleme angehen und wie Lebenswelten anderswo aussehen, und man entdeckt Chancen und sieht Möglichkeiten, auf die man selber gar nicht gekommen wäre“ (K2GD). Beeinflusst wird die Wahl von Themen für internationale Projekte auch durch Dokumente der internationalen Organisationen, etwa der Agenda 2030. Dabei wird auch den Interessen der Jugendlichen Beachtung geschenkt: „Also, wenn verschiedene Länder sich treffen und Jugendliche aus verschiedenen Ländern, kommen auch diese Biographien zusammen, und aus denen ergeben sich auch bestimmte Themen, die dann weiter forciert werden während der Begegnung“ (K2GD).

Die Kooperationsstrukturen für die Förderung der internationalen Mobilität zeichnen sich neben den erwähnten Instrumenten (Eurodesk etc.) durch eine vergleichsweise intensive Kooperation zwischen der Wirtschaft und den Schulen im Landkreis aus. Sowohl in der Gruppendiskussion als auch in den Interviews wurde die Bedeutung der Unternehmen für die Internationalisierung der

Bildungslandschaft unterstrichen. Unternehmen werden nicht bloß als Sponsoren für internationale Aktivitäten angesehen. Die Daten liefern zahlreiche Belege, dass mehrere Unternehmen im Landkreis selbst international ausgerichtet sind und daher auch internationale Erfahrungen der Belegschaft, unter anderem der Auszubildenden, fördern und darüber hinaus impulsgebend für die internationale Mobilität sind. Kooperationen unter den Unternehmen und Handwerksstätten mit internationalen Erfahrungen führen zu einer gezielten Ansprache von Jugendlichen, so dass der Bildungsbereich von den bestehenden unternehmerischen Netzwerken profitiert. International ausgerichtete Unternehmen spielen auch eine wichtige Rolle bei dem Aufbau von internationalen Kooperationen im Bildungsbereich: „... da haben wir zum Beispiel die Firma (unv.) angefragt, und da werde ich mich jetzt auch mit dem Ausbildungsleiter nächste Woche treffen; da entsteht dann auch eine Kooperation, was das Ausland angeht. Und natürlich in China, wo wir waren. Da haben wir sehr viele Kooperationen mit anderen Unternehmen, aber auch mit der Handelskammer Russlands etc.“ (K2GD).

Ein zentrales Vernetzungsinstrument und zugleich auch ein Instrument der Förderung der internationalen Mobilität ist eine Mobilitätsmesse, die regelmäßig organisiert wird: „Als sehr hilfreich für Kooperationen haben wir die Messe jetzt wahrgenommen, weil die doch sowas wie ein Schmelztiegel ist, wo Menschen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen sich wegen einem verbindenden Element, nämlich grenzüberschreitender Mobilität treffen und froh sind sich zu treffen und Interesse haben, aneinander und gegenseitig voneinander lernen können“ (K2GD). Die Messe ist als eine offene Plattform konzipiert und soll internationale Angebote unterschiedlicher Art im Landkreis sichtbar machen. Während für die nicht-kommerziellen Träger diese Messe ein Instrument der Vernetzung und sogar einer Verständigung darstellt, wird die Teilnahme von kommerziellen Anbietern durchaus kritisch beäugt: „Bei dieser einen Messe, wenn überhaupt von Konkurrenz zu reden wäre, dann unter gewerblichen Anbietern. Die Gemeinnützigen, denke ich, respektieren sich alle, freuen sich, dass es noch mehr gibt, dass es noch mehr unterschiedliche Ausrichtungen, unterschiedliche Formate gibt, die sich zu einem wirklich wundervollen bunten Teppich ergänzen. Aber unter Gewerblichen ..., die verkaufen zwar internationale Lerngegebenheiten als Produkt, aber letztlich steht natürlich ein kapitalistisches Interesse darin, ja, im Gegensatz zu Gemeinnützigen, die das machen“ (K2GD).

Im Hinblick auf die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schulen liefert die Gruppendiskussion Hinweise, dass im Landkreis die Potentiale der Jugendarbeit für die Förderung der internationalen Mobilität nicht ausgeschöpft werden: „Da ... werden riesige Chancen noch zu wenig genutzt – auch in der Internationalen Jugendarbeit... ich denke eher, dass die Potentiale der Jugendarbeit noch nicht so wahrgenommen werden und deswegen nicht so gefördert werden, auch durch freie Initiativen natürlich“ (K2GD). Unterschiedliche Stärken der Jugendarbeit und der Schule können nach der Meinung der Akteure der Jugendarbeit besser genutzt werden: „Und da sehe ich, dass Jugendarbeit wesentlich oder mit mehr Chancen versehen ist als die formale Bildung, weil dort Jugendliche sich über längere Zeit und aus wirklich freien Stücken binden, engagieren – auch über Grenzen hinweg. Während es in der Schule oft, ich sage mal, punktuell ist und irgendwie in einen bestimmten Unterrichtsablauf eingebunden und eben von der Schule her definiert, vom Bildungsträger her definiert, während die Jugendarbeit per se eher vom jungen Menschen her definiert wird.... Und ich will jetzt gar nicht non-formale gegen formale Jugendbildung ausspielen, das wäre das schlimmste, was wir machen können. Beide brauchen wir, und beide brauchen sich und ergänzen sich“ (K2GD). Der Bedarf an einer weiteren Vernetzung wird auch in Schulen gesehen. Dabei geht es um Potentiale der Vernetzung für die Internationalisierung: „Ich glaube schon, dass wir da durchaus in einem

Netzwerk sind. Vielleicht, ja nicht mal so sehr formal, sondern wie Sie sagen, eher über persönliche Kontakte. Also klar, zum einen hier im schulischen Kontext. Die Nachbarschulen, da gibt es auch regelmäßige Treffen, nicht nur formelle über das Schulamt, sondern auch Sitzungen, wo man sich so mal austauscht über die Möglichkeiten. Es gibt natürlich auch eine Zusammenarbeit mit den Kirchen... Dann haben wir ein sehr breites Unterstützernetzwerk von Betrieben“ (K2E1).

Die Gruppendiskussion zeigt, dass der Aufbau von Kooperationen im Landkreis von den beteiligten Akteuren als eine noch anstehende Aufgabe wahrgenommen wird. Dabei geht es um einen permanenten Dialog. Darüber hinaus geht es um eine Verständigung über die gemeinsamen Ziele der Internationalisierung und der Kooperation, wie das folgende Beispiel aus der Gruppendiskussion veranschaulicht: „Für mich ganz entscheidend war auch das Zusammenkommen mit dem Berufsinformationszentrum, weil die machen im Prinzip dasselbe wie wir, nur ... irgendwie anders verpackt. Also ein bisschen anders ausgeschmückt, anderes Vokabular, aber grundsätzlich genau das gleiche. Und hier voneinander zu wissen und sich gegenseitig zu stützen, das war ganz, ganz wichtig und das hat sich eben durch die Messe ergeben“ (K2GD). Zugleich bleibt die Sorge wegen des Spannungsverhältnisses von Kooperation und Konkurrenz der Träger: „Wenn Kooperationen mit Machtspielen zu tun haben, immer ‚meine, deine Jugendliche‘ oder ‚meine, deine Aktivität‘ und nicht ‚unsere‘, dann gehen Kooperationen in die Hose. Also, weil Kooperationen eigentlich auf der gleichen Augenhöhe sind“ (K2GD). Als ein Hindernis für die Kooperation werden neben der befürchteten Konkurrenz auch Traditionen bzw. Routinen angesehen, bei denen Kooperationen mit lokalen Partner:innen keine Priorität haben: „Also das sind bei uns Austauschprogramme, die entweder schon Jahrzehnte laufen und dann sage ich mal, weiß man irgendwo, was man eben besuchen kann, einen Tag nach XXX fahren, einen Tag nach XXX fahren, dann haben wir ja in XXX XXX und so weiter. Ähm, da brauchen wir eigentlich gar keine äußere Expertise“ (K2E4). Bei den größeren Organisationen, welche die internationale Mobilität für Jugendliche organisieren und Dependancen in ländlichen Regionen haben, richtet sich der Fokus stärker auf die Ziele und Strukturen der Organisation und weniger auf den lokalen Kontext.

Bezüglich der Suche nach Kooperationspartner:innen im Ausland werden – neben den bereits erwähnten Netzwerken der Unternehmen – Datenbanken, bestehende Kontakte anderer Partner:innen in der jeweiligen Region sowie Städtepartnerschaften als Ausgangspunkte genutzt. Dabei spielen bisherige Erfahrungen mit dem:r Partner:in und das Vertrauen eine wichtige Rolle: „Also gerade im schulischen Bereich, ERASMUS, ist es so, dass es da verschiedenste Plattformen gibt von der Europäischen Kommission, wo man Kontakte praktisch knüpfen kann. Entweder nach Themen, Interesse oder, wenn man selber ein Projekt gründen möchte, gibt man an: Man will Menschen aus den und den Ländern. Da gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten. Jetzt für dieses Projekt mit den Berufsschülern, da haben wir auch den Hinweis von der Partnerschule bekommen, von der Schule hier in XXX ... Wir haben dann auch die gleichen Partner gewählt, weil die auch gesagt haben, dass die zuverlässig sind.“ (K2GD). Unter den beteiligten Akteuren zeigt sich die Bereitschaft zur Vernetzung und zur Weitergabe von Erfahrungen bei internationalen Projekten, insbesondere wenn internationale Aktivitäten bereits ein recht hohes Entwicklungsniveau erreicht haben: „Also wir sind eine zertifizierte starke Schule zum Beispiel ... und sind da in Netzwerken drin, in besonderen Netzwerke für eben besondere engagierte Schulen. Und da multiplizieren wir dann unter anderem auch dieses Konzept in der Hoffnung, dass das adaptiert werden kann von anderen Schulen, in einem anderen Kontext dann auch vielleicht“ (K2E1).

Eine interessante Beobachtung macht ein Interviewpartner, der darauf hinweist, dass die internationalen Begegnungen die Kooperation zwischen den Vereinen vor Ort verstärken. Dabei wird der Zusammenhalt zwischen den Vereinen in ländlichen Räumen insgesamt als eine günstige Voraussetzung für internationale Begegnungen angesehen: „... was ist förderlich – also ich denke mal im ländlichen Raum der Zusammenhalt von den Vereinen oder, ähm (...). Ich denke mal, es ist schwierig überhaupt Menschen zu finden, Familien zu finden, die Gäste aufnehmen und ich finde das ist im ländlichen Raum eher kein Problem“ (K2E2).

In der Gruppendiskussion werden mehrere Wege für eine gemeinsame Gewinnung von Jugendlichen für die internationale Mobilität angesprochen. Als vielversprechend werden Veranstaltungen mit Begegnungscharakter (z.B. ein Jugendhearing) angesehen, bei denen es zwar nicht in erster Linie um internationale Mobilität geht, dennoch Jugendliche direkt erreicht werden können. Es wird auch über eine lokale Datenbank für Angebote der internationalen Mobilität nachgedacht: „Gibt es da irgendwas, wo man als Jugendlicher reinschauen kann? Wo man sich vorstellen kann ... Gibt es das für den Landkreis XXX? Wo man Jugendprojekte vorstellt oder – ich weiß jetzt, also das ist nur ungefiltert und einfach ein Gedanke, dass wir überhaupt voneinander wissen, was passiert. Es ist immer schwierig, das dann zu pflegen“ (K2GD). Zugleich besinnt man sich auf die Besonderheiten des lokalen ländlichen Kontextes und die Bedeutung von persönlichen Netzwerken und Beziehungen als eine – womöglich sogar bessere – Alternative zu Internetplattformen und Datenbanken: „Also ich glaube tatsächlich, dass es wichtig ist Netzwerke zu schaffen und da Beziehungen aufzubauen.... Weil ich glaube, über Internetplattformen wird man niemanden erreichen. ... Ähm, aber wenn’s im Landkreis viele Leute gibt, die voneinander wissen, dann kann man einfach aufeinander verweisen, und deshalb finde ich jetzt das Treffen heute – obwohl es jetzt gar nicht mal so sehr um die Vernetzung geht, sondern eigentlich um die Darstellung der Vernetzung – trotzdem schon wieder hilfreich, weil man jetzt einfach schon wieder neue Leute gesehen hat“ (K2GD).

Als wesentlich wird die Veränderung der traditionellen Kommunikationswege unter Jugendlichen erachtet: „Ich denke, für mich ist es auf jeden Fall wichtig immer weiter zu überlegen, wie bekomme ich die Informationen an meine Jugendlichen, dass sie ins Ausland gehen können? Aber ich glaube, das ist ein stetiger Prozess, weil sich das ja auch ständig verändert. Die Kommunikationswege verändern sich und so weiter. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg und, wenn wir diese Informationen immer weiter streuen und vielleicht auch immer mehr Jugendliche, die Auslandserfahrung haben, dazu bringen von ihren Erfahrungen zu berichten“ (K2GD). Die Beobachtungen der Teilnehmenden der Gruppendiskussion zeigen, dass Social Media für die Information über internationale Mobilität zunehmend wichtiger werden: „Vielleicht wäre die Frage, wenn Sie oder jemand anderes die Jugendlichen unterstützen und sie ins Ausland gehen, ob sie irgendwelche Dokumentationen haben, Bilder oder so. Wir haben eine Casting-Generation, ... die möchten sich dann auch posten auf Instagram, auf Facebook, aber im positiven Sinne. Da kommt nämlich der Kumpel oder der Nachbar und sagt: ‚Sag mal wo warst du? Könntest du mal bisschen was erklären?‘ Und dann entsteht etwas Positives und ich glaube, vielleicht sollten wir doch so eine Plattform irgendwie schaffen...“ (K2GD).

Im Hinblick auf die Nutzung der neuen Medien für die Gewinnung von Jugendlichen zeigt sich das Problem von Distanz und Nähe, da Jugendliche für sich Räume erschließen, in denen Erwachsene nicht gleich erwartet werden: „Ich denke auch, die Erwachsenen und die Menschen, die sich professionell damit beschäftigen, finden Wege sich auszutauschen, zu kommunizieren. Es gibt Gelegenheiten, wie die Messe, wo man sich leibhaftig über die Wege läuft, und ansonsten haben wir E-

Mail und sonstige Möglichkeiten. Man kann das eventuell vervollkommen, man kann das perfektionieren. Das bekommen wir sicher hin. Wo allerdings ein großes Problem besteht, auf diesen Wegen die Jugendlichen, die Endkunden zu erreichen, weil gerade die neuen Medien eigentlich zu einer Teilung von Kommunikationswegen geführt hat. Die Jugendlichen verschwinden dann immer aus diesen Medien, wo sie ihre Eltern dann treffen könnten oder andere Erwachsene. .... Es gibt schon auch Mittel und Wege, zum Beispiel solche Apps, die sind inzwischen technisch realisiert, aber die kosten Unmengen an Man- oder Woman-Power, um sie in Funktion zu halten. Technisch ist alles möglich, ich denke wie gesagt, die Erwachsenen und die Profis finden Kommunikationswege mit Jugendlichen“ (K2GD). Bei den unterschiedlichen Vorschlägen wird in der Diskussion festgehalten, dass es darauf ankommt, dass die vorhandenen Instrumente und Informationskanäle tatsächlich von allen genutzt werden.

In der Gruppendiskussion wurde ferner die Bedeutung der modernen Strategien und der Professionalisierung der Kommunikation für die Erreichung der Jugendlichen angesprochen. Der Gedanke der Professionalisierung wurde auch mit der Notwendigkeit von festen Strukturen für die Unterstützung der internationalen Mobilität in Verbindung gebracht: „Diese Dynamik können wir nicht mehr zurückdrehen, wir wollen sie auch nicht zurück, sie wird sich eher wie die politischen Prozesse draußen beschleunigen, auch hier beschleunigen müssen. Ich denke, dass es insgesamt gut tut, den betroffenen Menschen, auch den Ländern, den Nationen und den Ethnien, wie auch immer, dass die Welt besser wird. Das glaube ich und erkenne auch die Betonung dieses Prozesses, aber ich bin sehr zuversichtlich und ich würde mich freuen, wenn es gelingt, dazu auch die entsprechende Infrastruktur, Beratungsinfrastruktur zu institutionalisieren und abzusichern“ (K2GD).

Zahlreiche Presseartikel, die für die Dokumentenanalyse eingereicht wurden, zeigen, dass internationale Austausche und pädagogische Angebote zur Förderung der internationalen Jugendmobilität in der lokalen Presse vielfältig präsent sind. Das betrifft nicht nur die Berichterstattung über die Jugendinfomesse und über Auslandsaufenthalte, die überzeugend und zugänglich ihre Bedeutung herausstellt und mit dem Hinweis auf die Kooperationspartner:innen die Präsenz unterschiedlicher Träger in diesem Bereich im Landkreis unterstreicht, sondern auch zahlreiche andere Berichte zu den einzelnen internationalen Aktivitäten der Schulen, Vereine etc.

#### **5.4 Zusammenfassende Betrachtung für den Landkreis B**

Im untersuchten Landkreis bestehen vielfältige Aktivitäten im Bereich der internationalen Bildungsarbeit. Die Dokumentenanalyse sowie die Auswertung der Gruppendiskussion und der Interviews mit den zentralen Akteuren der internationalen Bildungsarbeit zeigen, dass die internationalen Aktivitäten zunehmend vernetzt werden. Dieser Prozess ist noch nicht weit fortgeschritten, es bestehen dennoch zahlreiche Vorarbeiten und Kooperationsbeziehungen. Insbesondere in der Gruppendiskussion wurde deutlich, dass die beteiligten Akteure eine grundsätzliche Verständigung über die Bedeutung der internationalen Jugendmobilität im Kontext der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen erreichen wollen. Hier spielen lange Traditionen der Völkerverständigung und des grenzüberschreitenden Engagements, etwa im Bereich der Umweltbewegung, eine wichtige Rolle. Sehr deutlich wurde in den Interviews und in der Gruppendiskussion die Bedeutung der international vernetzten Wirtschaft für die Förderung der internationalen Mobilität in der beruflichen Bildung, aber auch die Rolle der Wirtschaft als Impulsgeberin, Vernetzerin und Sponsorin der internationalen Bildungsarbeit im Landkreis. Die Heterogenität der Jugendlichen, insbesondere in Bezug auf die besuchte Schulform, spielt für die Gewinnung der Teilnehmer:innen der internationalen Mobilität durchaus eine Rolle. Die Strategien der Akteure zeichnen sich durch eine Offenheit

und einen pragmatischen Weg aus, der auch den Jugendlichen aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen die Teilnahme an der internationalen Mobilität eröffnet. Die lokalen Akteure erschließen sich unterschiedliche Finanzierungsquellen, kombinieren diese und erreichen auch auf diese Weise eine gewisse Vernetzung. Die Bandbreite an Kooperationspartner:innen im Ausland ist beeindruckend, neben den zahlreichen Partner:innen im europäischen Ausland bestehen intensive Kooperationen mit den USA, China und Japan, die insbesondere durch die internationale Vernetzung der Wirtschaft unterstützt werden.

Die Bezüge auf die "Ländlichkeit" des Landkreises sind in den Interviews und in der Gruppendiskussion gegeben, aber nicht stark ausgeprägt. Die beteiligten Akteure betonen die Bedeutung der persönlichen Beziehungen und Netzwerke, es stellte sich aber heraus, dass selbst nicht alle Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion einander zuvor persönlich kannten. Dennoch werden der Zusammenhalt und das starke gesellschaftliche Engagement im ländlichen Umfeld hervorgehoben. Des betrifft nicht zuletzt die Unterstützung bei der Organisation von Schulaustauschen, internationalen Festen etc. Entfernungen, langsames Internet, Landflucht werden als Probleme des ländlichen Raums direkt oder indirekt angesprochen. Zugleich werden Lösungen, wie zum Beispiel mobile Berater:innen, interessante Arbeitsplätze und Beteiligungsmöglichkeiten präsentiert. Stellenweise wird eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Fremden und dem Internationalen in der ländlichen Region angesprochen, doch auch hier zeigt sich, dass die beteiligten Akteure auf diese konstruktiv reagieren und Angebote zur Internationalisierung zu Hause machen. Zudem wird die ländliche Lage als Ressource angesehen, etwa um den Partner:innen aus Großstädten in China eine neue interessante Erfahrung zu ermöglichen. Einige Akteure achten darauf, bei der Auswahl der Partner:innen im Ausland sowohl ländliche als auch urbane Regionen zu berücksichtigen.

Im Landkreis werden mehrere Instrumente der Vernetzung ausprobiert. Neben der Einrichtung einer Eurodesk-Stelle gibt es Zukunftswerkstätten und eine Messe, auf der unterschiedliche Akteure ihre Angebote zu internationaler Mobilität vorstellen. Diese Messe kann auf der Grundlage der Äußerungen aus der Gruppendiskussion und aus den Interviews sowie der Dokumente als Herzstück der Vernetzung der internationalen Bildungsarbeit im Landkreis angesehen werden. Die Themen der internationalen Aktivitäten weisen ein breites Spektrum auf, sie berücksichtigen globale gesellschaftliche Themen, gehen aber auch auf die Interessen der Jugendlichen vor Ort ein. Insgesamt liefern die empirischen Daten Hinweise darauf, dass die lokalen Akteure einander auf gleicher Augenhöhe begegnen. Etwas kritischer gesehen wird die Beteiligung der gewerblichen Anbieter. Zudem zeigt sich, dass einige größere Organisationen vor allem ihre organisationale Perspektive und weniger den lokalen Kontext im Blick haben. Für einige etablierte Anbieter der internationalen Mobilität sind die traditionell gepflegten Kooperationen besonders wichtig, so dass neue Kooperationspartner:innen nicht gezielt gesucht werden.

Die Akteure vor Ort zeigen sich fest davon überzeugt, dass eine weitere Vernetzung der internationalen Bildungsarbeit im Landkreis möglich und notwendig ist. Dabei wird der Jugendarbeit eine wichtige Rolle zugewiesen. Als ein weiterer Akteur kommt die Wirtschaft auf den Plan, die durch ihre internationale Vernetzung wichtige Impulse und Unterstützung liefern kann. Als Strategien der weiteren Vernetzung werden eine Verbesserung der direkten Kommunikation mit den Jugendlichen und ein intensiverer Informationsaustausch unter den Akteuren diskutiert. Dabei erscheint es den Beteiligten wichtig, die traditionellen Kommunikationswege zu ergänzen und neue Medien aktiv einzusetzen, um auf die veränderten Kommunikationsmuster der Jugendlichen zu reagieren. Eine Verstärkung der Strukturen über die bereits vorhandenen Stellen hinaus wurde allerdings

nicht dezidiert angesprochen. Insgesamt zeigen die empirischen Befunde, dass der Landkreis seine Potenziale in der internationalen Bildungsarbeit erkennt und diese durch eine weitere Vernetzung, eine Stärkung der persönlichen Kontakte im ländlichen Raum, den Informationsaustausch sowie durch den Einsatz neuer Medien und neuer Präsentationsformen vorantreiben will.

## 6. Abschließende Betrachtungen

Die empirischen Befunde zu den Bedingungen und Herausforderungen der Vernetzung und Kooperation für die Förderung der internationalen Jugendmobilität in zwei Landkreisen liefern einige Erkenntnisse im Hinblick auf die drei zentralen Fragen der Untersuchung.

Im Hinblick auf Herausforderungen und Potentiale für die internationale Bildungsarbeit, insbesondere internationale Jugendmobilität, unter den Bedingungen einer ländlichen Region (Frage 1) ist zunächst festzuhalten, dass in beiden Landkreisen, die nach der geographischen Lage, demographisch und strukturell als ländlich bezeichnet werden können, Referenzen und Erklärungen mit Bezug auf den ländlichen Charakter nur teilweise erfolgen. Solche Aspekte wie persönliche Netzwerke und der enge Zusammenhalt werden als Potentiale im ländlichen Raum thematisiert. Als Potentiale für die Förderung der internationalen Mobilität für Jugendliche erweisen die die grenznahe Lage (Landkreis A) und die international vernetzten Unternehmen vor Ort (Landkreis B). Überhaupt scheint im Landkreis B die internationale Vernetzung der lokalen Wirtschaft, auch der kleineren und mittelständischen Unternehmen, eine günstige Voraussetzung für die Akzeptanz und den Ausbau der internationalen Mobilität zu sein.

Strukturelle Aspekte (z.B. größere Entfernungen zu den Angeboten und eingeschränkte Mobilität für Jugendliche, langsames Internet) und demographische Aspekte (fehlende Vorbilder für die Mobilität aufgrund von Abwanderung von Abiturient:innen und einer eher lokal orientierten Bevölkerung) werden als Herausforderungen im Zusammenhang mit dem ländlichen Raum erwähnt. Die Heterogenität der Jugendlichen, die allerdings wenig mit dem ländlichen Raum zu tun hat, aber möglicherweise in solchen Räumen stärker als solche wahrgenommen wird, wird als Herausforderung für Gestaltung der Angebote der internationalen Mobilität thematisiert. In beiden Fällen wurden Sozialisierungseffekte thematisiert, dass das Aufwachsen in einer ländlichen Gegend – insbesondere, wenn Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort gegeben sind – dazu führt, dass eine lokale Orientierung stark ist und das Bedürfnis nach internationaler Mobilität wenig ausgeprägt ist. Zugleich wird die Befürchtung thematisiert, dass die internationale Mobilität eine Abwanderung aus der ländlichen Region bewirken könnte. Der Zusammenhang zwischen Migration und internationalen Erfahrungen im Kontext der internationalen Bildungsarbeit wurde nur am Rande thematisiert, etwa im Hinblick auf die Initiierung von internationalen Erfahrungen zu Hause, auf die Gewinnung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Ausland für Praktika etc. (Incomings) sowie in Bezug auf den Beitrag der internationalen Mobilität zum Erwerb von interkulturellen Kompetenzen und einer positiven Einstellung zu gesellschaftlicher Vielfalt. Die zunächst als plausibel erscheinende Vorstellung, dass Akteure der internationalen Bildungsarbeit auf dem Lande einander sehr gut kennen und gut vernetzt sind, lässt sich durch die qualitativen Daten aus den Interviews und Gruppendiskussionen etwas relativieren. Vielmehr wird aufgrund der räumlichen Entfernungen, des Wahlverhaltens der Jugendlichen im Hinblick auf unterschiedliche Bildungsangebote und einer beobachteten Auflösung von festen räumlich definierten Gruppen der Jugendlichen eine gewisse Verstreuung von Angeboten und Akteuren thematisiert. Dies stellt zugleich eine Herausforderung für die Kooperation der Akteure und für die Gewinnung von Jugendlichen für die internationale Mobilität dar.

Im Hinblick auf erfolgsversprechende Themen, Maßnahmen und Kooperationen (Frage 2) zeichnen sich aus der Sicht der Akteure einige Strategien und Gelingensbedingungen ab. Der ländliche Raum spielt für die Thematik in der internationalen Mobilität kaum eine Rolle. Die Themen der Projekte und Aktivitäten gehen auf Ausschreibungen der Förderinstitutionen zurück, greifen globale Dis-

kurse (z.B. Umweltschutz) oder Aspekte des Lehrplans auf bzw. sind ohnehin durch den Schwerpunkt der Organisation (z.B. Sportvereine) definiert. Es zeigt sich in beiden Landkreisen die Bemühung, Interessen Jugendlicher bei der Bestimmung von Themen zu berücksichtigen bzw. die Themen zusammen mit den teilnehmenden Jugendlichen zu entwickeln. Nur in einigen Fällen wird der ländliche Raum aufgrund der Konstellation der Partner:innen im Projekt (z.B. Land-Land, sehr urbanes Gebiet – Land) zum Gegenstand entwickelt.

Für erfolgreiche Vernetzung erscheint es bedeutsam, die Bedürfnisse unterschiedlicher Akteure und ihre Interessen und Fördermöglichkeiten zu berücksichtigen. Wenngleich alle Akteure in der einen oder anderen Form die internationale Mobilität fördern, ist es nicht eindeutig klar, inwieweit sie sich alle an den gleichen Bildungsvorstellungen und Vorstellungen über den (Mehr-)Wert der internationalen Mobilität orientieren. Zumindest lässt sich in den Gruppendiskussionen erkennen, dass eine Verständigung über die Ziele der internationalen Mobilität angebracht ist.

Zu den Gelingensbedingungen gehören ferner die Kenntnis von relevanten Akteuren vor Ort und der regelmäßige Austausch. Die Landkreise begrüßen den Ausbau von Netzwerken, insbesondere für den Austausch von Informationen über bestehende Angebote und die Gewinnung von Jugendlichen. Im Hinblick auf den Grad der institutionellen Unterstützung der Vernetzung zeigen sich dabei einige Unterschiede. In Landkreis A ist die eingerichtete Fachstelle ein Knotenpunkt in der Vernetzung. Sie wird von den Akteuren vor Ort sehr positiv wahrgenommen und verleiht dem Netzwerk eine gewisse Stabilität. Die Fachstelle kann den Informationsaustausch unterstützen, betreibt ein Monitoring der internationalen Aktivitäten der Akteure und kann somit als Mittlerin zwischen unterschiedlichen Akteuren agieren. Hier zeigt sich, dass der Landkreis von der Expertise im Projekt „Kommune goes International“ profitiert hat und bereits mehrere Schritte in Richtung einer strukturierten Vernetzung unternommen hat. Im Land B ist eine solche Koordinierungsstelle in dieser Form nicht realisiert, wenngleich ein Mitarbeiter der Jugendarbeit hier beachtliche Koordinationsarbeit leistet. Obwohl der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung deutlich artikuliert wird, geht aus den Befunden nicht eindeutig hervor, ob es eine solche Koordinierungsstelle geben soll und wie sie agieren soll. Zugleich wird der zuständigen Stelle in der Jugendarbeit, die maßgeblich an der Organisation der Mobilitätsmesse beteiligt ist, wohl zumindest implizit eine wichtige Rolle zugewiesen, zumal die Mobilitätsmesse als offenes Vernetzungsangebot von allen Akteuren nachdrücklich gelobt wird. Da es sich in den untersuchten Fällen noch nicht um institutionalisierte Netzwerke handelt, ist die Klärung von Zuständigkeiten und ein systematisches Konzept für den jeweiligen Landkreis derzeit noch nicht virulent bzw. wohl erst als weiterer Schritt angedacht. Hier stellt sich die Frage – die im Rahmen dieser Studie nicht weiter untersucht werden konnte –, inwieweit andere Initiativen und Projekte zur Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften mit den Netzwerken zur Förderung der internationalen Jugendmobilität in Verbindung stehen bzw. mitgedacht werden. Ebenfalls nicht klar erkennbar ist, inwieweit ein Monitoring und eine Evaluation der Kooperation in der internationalen Jugendmobilität im Kontext einer übergreifenden Vernetzung im Sinne einer lokalen Bildungslandschaft betrieben werden.

Die Vernetzung wird von den Akteuren als Prozess verstanden. Dies ermöglicht flexible Kooperationen, die thematisch fokussiert sind und zeitlich beschränkt sein können. In den untersuchten Fällen ist die Kooperation teilweise kurzfristig im Rahmen einzelner Projekte angelegt, doch die vergangenen Kooperationen und Erfahrungen werden bei neuen Projekten aufgegriffen. Im Hinblick auf ausländische Partner:innen sind die Kooperationen stabiler und langfristiger angelegt und werden entsprechend gepflegt.

Es sind einige methodische Einschränkungen der Untersuchung zu erwähnen. Die Zusammenstellung der Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion erfolgte auf Vorschlag der Ansprechpartner:innen vor Ort. Dadurch waren zum Beispiel im Landkreis A keine direkten Vertreter:innen der Schulen anwesend. Da die Teilnehmer:innenzahl bei Gruppendiskussionen notwendigerweise begrenzt werden musste, konnten nur ausgewählte Akteure der internationalen Bildungsarbeit teilnehmen. Dadurch ist nicht auszuschließen, dass einige Akteure, die bis jetzt nicht mit den Ansprechpartner:innen des Projektes vor Ort vernetzt sind, bei der Gruppendiskussion nicht dabei waren und ihre Ansichten somit nicht in das Ergebnis eingeflossen sind. Daher konnte trotz unternommener Anstrengungen, eine möglichst breite Beteiligung der Akteure in den Landkreisen zu erreichen, nur eine bedingte Repräsentativität der Akteure der internationalen Arbeit auf dem Land erreicht werden. Die teilnehmenden Landkreise wurden auf der Grundlage ihrer Aktivitäten in der internationalen Bildungsarbeit, insbesondere im Zusammenhang mit dem Programm "Kommune goes international" (KGI) angefragt. Sie kommen aus dem Süden und dem Norden der Bundesrepublik und repräsentieren Landkreise mit einem guten bzw. ausgeglichenen Chancen-Risikomix (laut Zukunftsatlas der Prognos AG). Nicht vertreten sind dagegen Landkreise mit einem sehr guten oder einem negativen Chancen-Risiko-Mix. Die Teilnahme am Projekt war für die beteiligten Akteure freiwillig und mit einigen Kosten (insb. Arbeitszeit) verbunden. Aufgrund dieser Einschränkungen war eine systematische Auswahl der Projektpartner:innen nur bedingt möglich, so dass auch hier die Aussagen des Berichts entsprechend vorsichtig interpretiert werden sollten. Der Bezug auf die "Ländlichkeit" ist in beiden Fällen nur bedingt vorhanden. Möglicherweise ist das auch darauf zurückzuführen, dass die Akteure ihre ländliche Umgebung und ihre Besonderheiten als selbstverständlich empfinden und daher nicht weiter thematisieren. Die naheliegende Idee für die weitere Forschung, auch Teilnehmer:innen aus urbanen Räumen zwecks Kontrastierung der Wahrnehmungen und Erfahrungen mit einzubeziehen, birgt allerdings die Gefahr, dass der in den sozialwissenschaftlichen Diskursen konstruierte Land-Stadt-Gegensatz nicht problematisiert und fortgeschrieben wird. Zu erwägen wäre daher eine indikatorengestützte Auswahl von unterschiedlichen administrativen Einheiten (Landkreise, Städte), die sich z.B. im Hinblick auf Chancen-Risiken-Mix oder auf andere, vorzugsweise bildungsrelevante sozialräumliche Indikatoren hinreichend unterscheiden. Eine weitere Einschränkung ist, dass – bis auf die Teilnahme einer Person aus der Gruppe der Jugendlichen im Landkreis A – die Perspektive der Jugendlichen nicht direkt erhoben werden konnte. Der Verläufe der Diskussionen lassen eine diskursive Entwicklung von Argumentationen erkennen, doch eine tiefe detaillierte Analyse der interaktions- und gruppendynamischen Prozesse war aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich und war auch nicht das primäre Ziel dieser Untersuchung, die sich auf Erfassung von Informationen und Befunde inhaltlicher Art richtete, und zwar auf die inhaltlichen Aspekte der Kooperationen und die Vernetzung der Akteure in der internationalen Arbeit in ländlichen Regionen. Beim Vorliegen zusätzlicher Ressourcen wäre ggf. eine vertiefte oder eine erweiterte Analyse der Konstitution von Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmustern in Interaktions-, Diskurs und Gruppenprozessen mithilfe der Dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 1999, 123) eine sinnvolle Ergänzung der vorliegenden Auswertung.

Im Hinblick auf die dritte Frage der Untersuchung (Inwieweit können Erfahrungen der an der Studie beteiligten Kommunen für andere Kommunen in ländlichen Regionen für die Förderung internationaler Bildungsarbeit und insbesondere internationaler Jugendmobilität genutzt werden?) ist eine Generalisierung der Erkenntnisse für andere ländliche Kommunen vor dem Hintergrund der oben beschriebenen methodischen Einschränkungen eher schwierig. Dennoch können – auch unter Berücksichtigung von anderen Studien zu den lokalen Bildungslandschaften und zu der Vernetzung auf dem Gebiet der internationalen Bildungsarbeit – einige Hinweise formuliert werden. Zunächst ist die lokale Vernetzung der Akteure der internationalen Jugendmobilität als Prozess zu verstehen.

Beginnend mit einem Nukleus von einigen wenigen Partner:innen, die bereits inhaltlich oder organisatorisch kooperieren, können weitere Partner:innen zunächst informiert und dann zur Kooperation eingeladen werden. Dies würde eventuelle Vorbehalte bei den auf Eigenständigkeit bedachten Akteuren reduzieren. Die persönlichen Netzwerke und Beziehungen bilden dafür insbesondere in der ländlichen Region eine gute Grundlage. Die Netzwerke sollen nicht als geschlossene Strukturen, sondern als offene Angebote aufgebaut werden; solche Instrumente wie eine offene lokale Mobilitätsmesse sind niedrigschwellig angelegt und ermöglichen einen Informationsaustausch und eine erste Übersicht über Akteure vor Ort, auch über solche, die bislang möglicherweise in der internationalen Mobilität aktiv, aber für die Öffentlichkeit nicht sichtbar waren. Das Spannungsverhältnis von Konkurrenz und Kooperation sollte ernst genommen werden, insbesondere, weil in ländlichen Regionen viele kleinere Träger auf jede:n Jugendliche:n und auf jede Förderung angewiesen sind. Die Potentiale und Herausforderungen des ländlichen Raums sollten realistisch und kontextnah beschrieben werden, da der ländliche Raum viele Facetten hat und regionale Besonderheiten (z.B. Grenznähe, international vernetzte Unternehmen etc.) die Voraussetzungen für die internationale Mobilität und die Vernetzung der Akteure beeinflussen. Eine Fokussierung allein auf Probleme des ländlichen Raums kann die Sicht auf übergreifende Themen und Strategien der Förderung der internationalen Jugendmobilität verdecken, die für alle Typen von Regionen wirksam sind. Bewährt haben sich Beratungsstellen und Fachstellen (wie z.B. Eurodesk), die auch in Ermangelung einer Koordinationsstelle für eine institutionalisierte Zusammenarbeit einen Beitrag zum Monitoring der Angebote der internationalen Mobilität und zum Informationsaustausch leisten können. Wie im Landkreis A gut dokumentiert, sind externe Beratungs- und Begleitungsangebote (z.B. Kommune goes international) nicht zuletzt in regional kleineren Settings für die Begleitung der Vernetzungsprozesse gut geeignet, auch weil damit Qualifizierungsgelegenheiten und Unterstützung beim Monitoring und der Selbstevaluation angeboten werden. Die Überprüfung dieser Hinweise konnte im Rahmen der vorliegenden Studie nicht erfolgen und sollte Gegenstand einer Evaluation sein.

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Pilotstudie ergeben sich einige Perspektiven für die weitere Forschung. Neben der Überwindung der oben beschriebenen methodischen Einschränkungen, etwa durch bessere Forschungsressourcen, erscheint eine Untersuchung der Perspektive der Jugendlichen in ländlichen Regionen auf internationale Mobilität und Beteiligungsmöglichkeiten ein wichtiges Forschungsdesiderat. Hier können auch Erkenntnisse der Zugangsstudie herangezogen werden, um eine differenzierte Fragestellung im Hinblick auf die Motivation und Beteiligung von unterschiedlichen Gruppen der Jugendlichen zu entwickeln. Im Hinblick auf Besonderheiten der ländlichen Räume kann eine systematische und indikatorengestützte Auswahl der beteiligten Kommunen und ggf. eine quantitativ angelegte Studie generalisierbare Ergebnisse liefern. In Bezug auf die Entwicklung von Kooperationsstrukturen wäre es wichtig, den Zusammenhang zwischen der Vernetzung im Bereich der internationalen Jugendmobilität und den Maßnahmen zum Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft, die alle Themen und Bildungsbereiche umfasst, zu untersuchen.

## 7. Literatur

- Becker, H./Thimmel, A. (2019): Die Zugangsstudie zum internationalen Bildungsaustausch. Zugänge und Barrieren. Frankfurt am Main.
- Bohnsack, R. (1999): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Böttger, G./Frech, S./Thimmel, A. (Hrsg.) (2016): Politische Dimensionen internationaler Begegnungen. Schwalbach/Ts.
- Brinkmann, A. (2014): Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung "Kommune goes International" (KGI). Frankfurt am Main : Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. <http://d-nb.info/1074370635/34> (Zugriff: 08.05.2018).
- Forschung und Praxis im Dialog (FPD) (2018): Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren. <http://zugangsstudie.de/> (Zugriff: 08.05.2018).
- Lamnek, S. (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim.
- Liebig, S./ Gebel, T./Grenzer, M./ Kreusch, J./ Schuster, H./Tscherwinka, R./Watteler, O./ Witzel, A. (2014): Datenschutzrechtliche Anforderungen bei der Generierung und Archivierung qualitativer Interviewdaten. RatSWD Working Paper Series, 238, [http://www.ratswd.de/dl/RatSWD\\_WP\\_238.pdf](http://www.ratswd.de/dl/RatSWD_WP_238.pdf) (Zugriff: 08.05.2018).
- Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5., überarb. und neu ausgestattete Aufl. Weinheim, Basel.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktual. und überarb. Aufl. Weinheim.
- Meinecke, A./Schalkhaußer, S./Täubig, V. (2009): Stadtteil und Schule - Netzwerke in der lokalen Bildungslandschaft Lübeck. In: Berkemeyer, N. /Kuper, H./Manitius, V. /Müthing, K. (Hrsg.): Schulische Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten. Münster, 149-162.
- Rakhkockkine, A. (2017): Internationalisierung von Bildung und internationale Jugendmobilität in ländlichen Räumen. In: transfer e.V. (Hrsg.): Schriftenreihe Internationale Jugendmobilität. Ausgabe 2017. Köln, 107-114.
- Schalkhaußer, S./Thomas, F. (2011): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule. München. [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/2011\\_06\\_08\\_Lokale\\_Bildungslandschaften\\_in\\_Kooperation\\_von\\_Jugendhilfe\\_und\\_Schule.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/2011_06_08_Lokale_Bildungslandschaften_in_Kooperation_von_Jugendhilfe_und_Schule.pdf) (Zugriff: 08.05.2018).
- Thimmel, A. (2012): Konzepte der Internationalen Jugendarbeit. In: IJAB (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn, 188-203.

## 8. Anhang

### 8.1 Informationsbrief und datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Projekt „Internationale Jugendmobilität in ländlichen Räumen“, das in Kooperation zwischen dem Transfer e.V. (Köln) und dem Lehrstuhl für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Diversity Education und internationale Bildungsforschung (Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine) an der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Rahmen von „Forschung und Praxis im Dialog - Internationale Jugendarbeit“ (FPD) durchgeführt wird, werden in Gruppendiskussionen und Interviews Daten erhoben, um Bedingungen und Strategien für die Förderung der internationalen Jugendmobilität in ländlichen Regionen zu analysieren.

In diesem Zusammenhang bitte ich Sie um Ihre Einwilligung für die Teilnahme an einem Interview bzw. an der Gruppendiskussion. Die Daten aus dem Interview bzw. aus den Gruppendiskussionen werden entsprechend folgender Datenschutzvereinbarung behandelt: Die Gruppendiskussionen bzw. Interviews werden zunächst auf Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert. Alle gesammelten Daten werden anonymisiert. Die Bandaufnahme wird verschlossen aufbewahrt und nach Abschluss der der Transkription gelöscht. Den Zugang zur Bandaufnahme und zu den Protokollen haben Bearbeiter/in und der Projektleiter. Die Protokolle werden für die Erforschung der Bedingungen und Strategien für die Förderung der internationalen Jugendmobilität analysiert und als Material für wissenschaftliche Zwecke, Publikation und die Weiterentwicklung der Forschung genutzt werden. Der Zugang zu den Daten ist in jedem Fall mit einer Verpflichtung zur Einhaltung des Datenschutzes verbunden. Das komplette Transkript wird nicht veröffentlicht, einzelne anonymisierte Passagen können in Publikationen genutzt werden.

Die Teilnahme ist freiwillig. Es entstehen Ihnen keine Nachteile, wenn Sie nicht teilnehmen. Wenn Sie mit dem oben beschriebenen Vorgehen einverstanden sind, unterschreiben Sie bitte die beiliegende Einwilligungserklärung und händigen Sie diese dem Interviewer aus. Die Einwilligungserklärung wird getrennt von dem Transkript aufbewahrt und dient lediglich dazu, im Falle der Überprüfung durch den Datenschutzbeauftragten Ihre Zustimmung nachweisen zu können. Auch die Einwilligung ist freiwillig, Sie können sie jederzeit widerrufen.

Ich danke Ihnen vielmals im Voraus für Ihre Unterstützung des Projektes und stehe für eventuelle Rückfragen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

## 8.2. Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten aus einem Interview/einer Gruppendiskussion

Forschungsprojekt: Internationale Mobilität in ländlichen Räumen

Durchführende Institution:

Projektleitung:

Interviewerin/Interviewer:

Interviewdatum:

Beschreibung des Forschungsprojekts (zutreffendes bitte ankreuzen):

mündliche Erläuterung                       schriftliche Erläuterung

Die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und sodann von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsprojekts in Schriftform gebracht. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Interviews nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung des Forschungsprojekts werden Ihre Kontaktdaten automatisch gelöscht, es sein denn, Sie stimmen einer weiteren Speicherung zur Kontaktmöglichkeit für themenverwandte Forschungsprojekte ausdrücklich zu. Selbstverständlich können Sie einer längeren Speicherung zu jedem Zeitpunkt widersprechen. Die Teilnahme an den Interviews ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, ein Interview abubrechen, weitere Interviews abzulehnen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des/der Interviews zurückziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an einem Interview/ an einer Gruppendiskussion teilzunehmen.

ja nein

Ich bin damit einverstanden, für zukünftige themenverwandte Forschungsprojekte kontaktiert zu werden. Hierzu bleiben meine Kontaktdaten über das Ende des Forschungsprojektes hinaus gespeichert.

ja nein

\_\_\_\_\_ Vorname und Nachname in Druckschrift

\_\_\_\_\_ Ort, Datum / Unterschrift



**„Forschung und Praxis im Dialog“ (FPD)**

ist ein bundesweit agierendes Netzwerk, das seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Handlungsfeld der Internationalen Jugendarbeit und auch des Kinder- und Jugendreisens unterstützt.

**Das Netzwerk wird von transfer e.V. koordiniert.**

Broschüren und Berichte informieren über Projekte, Forschung(-sergebnisse) und innovative Konzepte, die relevant für die Weiterentwicklung Internationaler Jugendarbeit und das Kinder- und Jugendreisen sind.



**transfer e.V.**  
Buchheimer Str. 64-66  
51063 Köln-Mülheim  
Tel +49 221 959219-0  
Fax +49 221 959219-3  
[www.transfer-ev.de](http://www.transfer-ev.de)  
fpd@transfer-ev.de